

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Raumpreise werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate  
die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cent.; bei Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reflektionsgebühr für die 3-spaltige Garnanzspalte ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paasenstein & Vogler A.-G., G. L. Deubert & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Emerich Lehner, Alois Bernol, S. Danneberg, Heinrich Schaefer, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 51

Mittwoch, 7. März 1900

XXI. Jahrgang

## Die Kriegslage.

Bukarest, am 6. März 1900.

„Wie wird der Krieg auslaufen? Was wird nun wohl zunächst geschehen?“ Das ist die Frage, die sich Jedermann vorlegt, der mit einigem Interesse den bisherigen Gang der südafrikanischen Angelegenheiten verfolgt hat. Als Antwort darauf möchten wir die Thatsache hinstellen, daß Wolffe in einem Brief aus der vorletzten Septemberwoche 1870 an die Seinigen die Hoffnung aussprach, Ende Oktober in Kreifau noch Hasen schießen zu können. Bis dahin werde wohl Alles vorüber sein! Der geniale Schlachtenleiter vermochte nicht einen Raum von sechs Wochen zu übersehen, wiewohl er Kräfteverhältnis und Leistungsfähigkeit beider Theile am Besten kennen mußte und sich selbst im Mittelpunkt der Dinge befand. Wie sollte es da möglich sein für uns, die wir auf ein höchst einseitiges Material angewiesen sind und auf einem bruchstückweisen „Sagen hören“ basiren, aus einer Entfernung vieler Hunderte von Meilen ein sicheres Urtheil zu gewinnen! Wir können nur eine Reihe von Meldungen als vermutliche Wahrheit zu Grunde legen, aus dem bisherigen Verlaufe des Krieges analoge Schlüsse ziehen und das Gelände, soweit es uns aus mittelmächtigen Karten bekannt ist, in Anschlag bringen. So ergeben sich Möglichkeiten — positive Voraussetzungen vermögen niemand zu leisten.

Von allen Mittheilungen, die jetzt nach den Tagen von Baarbeberg und Ladysmith eingehen, sind diejenigen am interessantesten, welche von den Truppenstärken und von ihrer Platzirung im Gelände sprechen. Es fragt sich ob die Buren wirklich über 80,000 bis 90,000 Mann verfügen. Wie die „Rhein-Westf.“ schreibt, hat sich Herr Dr. Leyds etwa folgendermaßen geäußert: „Was die militärische Lage anbetrifft, so muß vorerst in Betracht gezogen werden, daß der Verlust von etwas mehr als 3000 Mann mit augenscheinlich geringen Kriegsmaterial wohl eine bedeutende Schwächung an Menschenmaterial bedeutet, jedoch zugleich als Kraftmesser anzusehen ist, der andeutet, welche Anstrengungen englischerseits gemacht werden müssen, um den Rest der buriischen Heeresmacht niederzumerfen. Noch haben beide Republiken über 50,000 Mann Kerntruppen im Felde, ohne die anderen Zugänge zu rechnen.“ Wie ferner die „Standard“ schreibt, hat Major Mbrecht, der bei Baarbeberg mitgefangen wurde, zu den englischen Offizieren gesagt, er habe zwar vor der Kriegführung Roberts als Achtung, aber der Feldzug sei keineswegs beendet, denn es ständen noch 75,000 Mann im Felde. Man wird abwarten müssen, ob auch diese Zahlen, die doch

schon erheblich gegen die früheren Ziffern abweichen, aufrechterhalten werden können.

Was die Wahl der neuen Burenstellung anbelangt, so verlauten darüber zwei Fassungen; der einen zufolge soll ein energischer Widerstand noch westlich von Bloemfontein beabsichtigt werden. Die andere, welche Herr Leyds vertritt, spricht von einer Konzentration der Republiktruppen bei Winburg, das etwa in der Mitte der Eisenbahnstrecke Bloemfontein — Kroonstad etwa 80 Kilometer nördlich des ersteren Ortes, belegen ist. Bei Kroonstad mündet die östliche Linie ein, welche durch die Pässe nach Ladysmith führt; es läge also in der Absicht der Buren, sich vor diesem Knotenpunkt aufzustellen, um das Vordringen freizubehalten. Ob Herr Leyds gut orientirt ist, wissen wir nicht; aber auch falls er es wäre, wird man doch seine Feldzugspläne mit Vorsicht aufnehmen, da es kaum jeinern Heimathlande zu Nutz und Frommen dient, wenn der Gegner aus seinem Munde, aufgeklärt wird, und da man annehmen kann, er werde sich wohl hüten, den Briten die Wahrheit unumwunden mitzutheilen. Da die Bewegung Jouberts von der Tugelaflinie fort schon seit Wochen dauern soll — angeblich seit Mitte Februar — und da Roberts so schnell wie möglich auf Bloemfontein marschirt, so wird man wohl nicht allzulange zu warten haben, und es wird sich bald herausstellen, wo Joubert seinen nicht zu unterschätzenden Gegner erwartet.

### Zur Neutralität Deutschlands.

Man telegraphirt der Zelt. Ztg. aus Berlin vom 1. d. Ueber die Meldung englischer Blätter, daß der Kaiser an die Königin von England und den Prinzen von Wales Telegramme gesandt habe, in denen er den Sieg des Generals Roberts erwähnt, also gewissermaßen Glückwünsch-telegramme, ist hier nichts bekannt. Zuverlässige Angaben darüber liegen nicht vor. Der Politik der Neutralität würde eine solche Beglückwünschung nicht entsprechen, aber was der Kaiser in Privattelegrammen an seine Verwandten sagt, läßt sich aus der politischen Situation allein heraus nicht muthmaßen. Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt ge- reizt dazu:

„Eine amtliche Bestätigung des Gerüchtes liegt freilich noch nicht vor. Darauf werden die Engländer lange warten können, denn wie Graf Bülow wiederholt erklärt hat, ist ja zu diesem Kriege das Deutsche Reich neutral. Haben denn die Engländer das immer noch nicht begriffen, oder nehmen sie die Erklärungen des Grafen Bülow nicht für baare Münze? Als Strafmilderungsgrund für solche Vergriffenheit können sie freilich auf den deutsch-englischen Afrikavertrag hinweisen, der ihnen als Rückendeckung bei

ihrem Angriff auf die Burenstaaten gebietet hat und der trotz Allem, was inzwischen vorgefallen ist, immer noch existirt.“

Der erwähnte Vertrag behandelt Eventualitäten, deren Eintritt vom Kriege unabhängig ist, nämlich die portugiesischen Besitzungen in Afrika.

### Zu einer Boykottirung Englands

fordern die „Petersburgskaja Wedomosti“ die europäische Gesellschaft anlässlich des Burenkrieges auf:

„Einstweilen lachen die Engländer,“ schreibt das Blatt, „über ihre Verurtheilung seitens Europa's und sind, vor dessen Heeren durch den Kanal und ihre mächtige Flotte geschützt, mit sich selbst zufrieden. Aber der von ihnen verdiente Fluch der ganzen Menschheit wird ihnen nicht so billig zu stehen kommen, wie sie glauben. Eine sittlich gesunkene Nation von Kräthern, die das Gewissen verloren, die Menschlichkeit vergessen hat und die für andere Schläge nicht erreichbar ist, muß man bei der Tasche treffen. Möge als erster Ausdruck des moralischen Protestes der öffentlichen Meinung Europa's allenthalben der Boykott des englischen Handels und der freiwillige Verzicht der kontinentalen Gesellschaft auf englische Waaren dienen. Eine ähnliche Maßregel ist vor 100 Jahren beinahe Napoleon I. geglückt. Gegenwärtig bedarf England ungleich mehr als früher des Waarenumsatzes und anderseits kann man annehmen, daß die moralischen Motive der heutigen Gesellschaft stärker sind als jegliche politischen Berechnungen. Wir möchten daran glauben, daß das beleidigte und strafende Gewissen der Menschheit sich mächtiger erweisen wird als Napoleon.“

Ob moralische Motive in der Politik unserer Tage stärker und ausschlaggebender sind als vor 100 Jahren, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber sind die wirtschaftlichen Interessen heute in der gesammten zivilisirten Welt unbergleichlich mächtiger und bedeutungsvoller als damals. Deshalb erscheint die von den „St. Pet. Wb.“ gedachte Maßregel heute jedenfalls noch sehr viel schwerer durchführbar als am Anfang des vorigen Jahrhunderts. Was speziell Anßland betrifft, so kann dasselbe bei seiner noch sehr schwach entwickelten Industrie englische Waaren kaum weniger schwer entbehren als irgend ein anderer europäischer Kontinentalstaat. An sich mag ja ein derartiger Protest in Rußland bei der dort gegenüber England herrschenden Erbitterung vielleicht Anßlang finden und, wie der „St. Petersburg“ Herold“ bestätigt, ist in Moskau eine solche Bewegung sogar schon im Gange. Durch üble praktische Erfahrungen aber dürfte man bald zur Umkehr veranlaßt werden.“

## Feuilleton.

### Aus der Kinderzeit des Papstes Leo XIII.

Am 2. März 1900 waren es neunzig Jahre seit Papst Leo XIII. das Licht der Welt erblickt hat. Es sei gestattet, die wenig bekannte Jugendzeit des Neunzigjährigen kurz zu schildern. Joachim oder Vincenz Pecci wurde in den Bolsker Bergen geboren, deren Bewohner, zuerst Feinde Roms, dann römischer als die Römer selbst, bis auf den heutigen Tag die Eigenschaften der Herren der Welt mit ihrer unbeherrschbaren Hartnäckigkeit, ihrer rauhen Nüchternheit, ihrem angeborenen religiösen Gefühle und ihrem unvergleichlichen Verstandniß für Recht und Unrecht bewahrt haben. Weitab von der Straße, die von Rom gen Neapel führt, liegt in diesen wilden Bergen das Städtchen Carpineto mit noch nicht 5000 Einwohnern. Es ist im Aepsern den übrigen Orten im Gebirge gleich. Schmale, dunkle Straßen klimmen die steinige Anhöhe des Monte Capreo hinauf. Die Häuser sind wie aus dem Felsen herausgewachsen, aus groben Steinen aufgebaut, unansehnlich niedrig und klein. Nur ein paar Gebäude fallen vor allen übrigen in die Augen. Die beiden Kirchen, das Stadthaus mit dem Glockenthurm und — an der jetzigen Straße Capour — auf felsigen Untergrund ein großes, zweistöckiges Gebäude aus Quadersteinen, sonder Schmuck und Zier. Es ist das Stammhaus der Familie Pecci.

In diesem alten, stolz und vornehm aussehenden Heim lebte der Vater des Papstes, der Oberst Ludwig Pecci, hier hütete er die aristokratischen Erinnerungen seiner Familie, die warmen Neigungen seines väterlichen Herzens

und die schweren Sorgen einer Vermögenslage, die infolge der harten Zeiten viel zu wünschen übrig ließ. Nachdem er den Dienst verlassen, war seine gesammte Thätigkeit eine wesentlich friedliche und friedensstiftende, indem er mit Vorliebe die Streitigkeiten der Capinetaner, die ihn wie einen Vater verehrten, schlichtete. Die französische Regierung zwang ihm 1809 noch den Titel eines Maire auf.

Die Mutter Leos, die Gemahlin Ludwig Peccis, Anna Buzi, gehörte zu einer der zwölf Patricierfamilien der kleinen aber sehr alten Stadt Cori, eines Nachbarortes von Carpineto. Der Begründer dieser Familie war niemand anders als der bekannte Cola Rienzi, der wilde Volkstribun, welcher träumte, die römische Republik wieder herzustellen zu können, und sein Leben als Opfer eines Volkes verlor, dem er zeitweilig geschmeichelt und das er zeitweilig unterdrückt hatte. Außer dem jetzigen Papste hatte das Ehepaar noch sechs Kinder, zwei Mädchen, vier Knaben, die fast alle in hohem Alter starben.

Vincenz, der sich gleich nach dem Tode seiner Mutter Giachino nannte und in der Familie kurz Nino gerufen wurde, wuchs schnell heran. Die glückliche Mutter hatte die größte Freude an seiner Entwicklung, sie hatte nur Augen für ihn. Kaum zwei Jahre alt, trippelte er im ganzen Hause herum. Dies genügte ihm nicht. Er will in den Stall hinabsteigen und, um schneller im Leben voranzukommen, möchte er mit Kühnheit des Charakters, die fortan alle seine Thätigkeit kennzeichnen wird das Pferd benützen, das schöne Pferd, das sein in Rom wohnender unberatheter alte Onkel Antonio bei ihnen stehen hat, und das derselbe benützt, wenn er aufs Land kommt. „Mein kleiner Vincenzo“, schreibt die Mutter an den Onkel, „geht bereits allein, er geht überall hin. Für die Pferde hat er eine Leidenschaft. So klein, daß Du ihn mit Mühe siehst, reitet er auf allen Möbeln, ohne sich im geringsten eine Grube

zu suchen. Gestern Abend hat er, in Gesellschaft eines Dieners, Dein Pferd am Zügel geführt, bis zur Quelle. Er führte es, er allein. Es war zum Todlachen, wie er schrie: Hü! Glaube mir, dieses Kind macht einen nicht melan- cholisch. Gian Battista seinerseits macht nur kleine Mäuschen, die Kirche scheint ihn anzuziehen. Gott sei Dank, sind alle wohl!“ Später wendet sich dieser unruhige Geist, der Nino, von dem Pferde des Onkels Antonio ab und macht sich auch ans Anfertigen kleiner Altäre. Die entzückte Mutter schreibt wieder nach Rom: „Giuseppe und Nino machen die Krippe. Sie möchten wohl Puppen, Pferdchen, Ziegen, Wolken und ähnliche Spielwaaren haben. Es braucht nicht viel zu kosten. Ich schicke Dir 20 Paoli (ungefähr 6 Mark). Kaufe ihnen davon solche Säckelchen. Du wirst ihnen damit Freude machen und ihren Wünschen damit entgegenkommen.“

Carpineto war kein günstiger Ort für die Erziehung der Kinder. Die Unterrichtsmittel fehlten ebenso wie die äußere Sicherheit. Um das Jahr 1815 herrschte das Brigantennwesen und die Noth in den Bergen von Carpineto. Die Familie Pecci ward gezwungen, sich in ihren Palazzo zu vergraben, und wenn der Oberst überhaupt auszugehen wagte, mußte er von einer bewaffneten Begleitung umgeben sein. „Unser Haus in Carpineto“, schrieb Anna Pecci, „gleich einem Gefängniß“, und dieses Gefängniß war von einer Hungersnoth bedroht. „Wir haben all unser Getreide an unsere Freunde und die Armen vertheilen müssen. . . unsere Thür war beständig von mehr als hundert Personen belagert, so daß das Mehl nach und nach ausging. . . Man ist nicht mehr man schläft nicht, mehr. Kann man das Leben nehmen?“

Der Vater hätte gern den Knaben dem Militärstande gewidmet, aber die Mutter setzte es durch, daß derselbe dem damals berühmten Jesuitencollegium zu Viterbo zur

# Der Krieg in Südafrika.

## Die Buren bei Rensburg.

London, 5. März. Aus Bloensfontein meldet man, daß die Buren das Terrain in der Umgebung von Rensburg geräumt haben.

## Eine Proklamation Krügers.

London, 5. März. Präsident Krüger hat an die Buren eine zündende Proklamation gerichtet.

## Die Buren zurückgeschlagen.

London, 5. März. Aus Dordrecht berichtet man, die Buren hätten es versucht, ihre Position wieder einzunehmen, seien aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Engländer verloren 6 Tote und 15 Verwundete.

## Vor dem Kampfe.

London, 5. März. Aus Ostfontein meldet man dem Standard unterm 2. März, daß die englische Vorhut sich eine Meile weit vom Feinde befindet, der isolierte Anhöhen besetzt hält. Die feindlichen Truppen werden auf 4000 Mann geschätzt und sind wohl verchanzt. Die Verluste Generals Buller bei seinen letzten Operationen gelegentlich der Befreiung Babysmiths betragen 93 Tote, 684 Verwundete und 25 Vermisste.

## Kampf bis aufs Messer.

London, 5. März. Sofort nach der Kapitulation des Generals Cronje fand zwischen Krüger, Steijn und den Kommandanten der Nataltruppen eine Beratung statt. Krüger richtete eine zündende telegrafische Proklamation an die Offiziere und die Burghers. Ein hoher Beamter des Oranjestaates hat erklärt, daß im Falle einer Niederlage die Truppen und die Buren von Orange sich nach Transvaal zurückziehen und den Kampf bis zum äußersten fortsetzen würden. Vom 18. bis 25. Februar haben die Buren 31 Tode und 130 Verwundete verloren.

## Friedensverhandlungen?

London, 5. März. Den Times meldet man aus Lorenzo-Marques, daß die Friedensverhandlungen begonnen haben. Andererseits wieder sollen die Buren den Engländern bei Glencoe und Voingsned Widerstand leisten.

## Die Befestigung Prätorias.

London, 5. März. Die Befestigungen von Prätoria sind verstärkt worden.

## Ein Glückwunsch vom Mikado.

London, 5. März. Der Kaiser von Japan hat der Königin von England anlässlich der Siege der Engländer in Afrika seine Glückwünsche übermittelt.

## Cecil Rhodes.

London, 5. März. Cecil Rhodes ist in Kapstadt eingetroffen und wird sich wahrscheinlich nach England begeben.

## Deckung des Defizits.

London, 5. März. Unterhause. Finanzminister Hicks Beach proponiert zur Deckung des Defizits die Erhöhung mehrerer Steuern und eine in zehn Jahren rückzahlbare Anleihe.

## Italien als Vermittler.

Rom, 5. März. Deputiertenkammer. In Beantwortung einer Anfrage Bosdaris, ob er die Absicht habe, den Frieden zwischen England und Transvaal anzuknüpfen, sagt Visconti Venosta, er glaube, eine Aktion in diesem Sinne könne nur dann eingeleitet werden, wenn die Umstände es geraten und von Erfolg erscheinen lassen. Augenblicklich seien aber die Verhältnisse nicht derart.

## Königin Victoria bleibt in England.

London, 5. März. Die Journale bestätigen die Nachricht, daß die Königin auf ihre Reise nach Bordighera verzichtet habe. Sie wird in England verbleiben.

London, 5. März. Der Krieg und wichtige Parlamentsgeschäfte sind die Ursachen, daß die Königin ihre Absicht, nach Bordighera zu reisen, aufgegeben hat.

London, 5. März. Donnerstag wird die Königin durch die Hauptstraßen von London fahren, um sich dem

Ausbildung übergeben wurde. Ende September 1818 begleitete die Mutter ihre beiden jüngsten Söhne Giuseppe und Rino nach Viterbo, den Weg über Rom nehmend. „Diesen Morgen“, so schreibt am 29. September der Vater an einen Freund, „diesen Morgen um 9 Uhr ist meine Frau nach Viterbo abgereist. Sie nahm Giuseppe und Rino mit sich. Sie können den Schmerz nicht begreifen, den ich darüber empfinde, daß meine zwei Kinder fort sind. Ich bin untröstlich. Diese Trauer wird für mich lange Tage dauern. Man muß Vater sein, um das Leid zu fassen, welches mir die Abreise meiner Kinder macht. Es ist ja wahr, sie gehen ins Colleg, um eine gute Erziehung zu genießen und Männer zu werden. Aber was wollen Sie, die Liebe ist stärker als die Vernunft.“

Ihretseits schrieb die Mutter, als sie zurückgekehrt war, an denselben Freund: „Montags bin ich zurückgekommen. Der Schmerz, den ich bei der Trennung von meinen lieben Kleinen empfunden habe, ist so groß gewesen, daß ich nie geglaubt hätte, er könne so stark sein. Die Briefe, welche ich von Viterbo erhalte, sind sehr gut. Die Kinder sind sehr zufrieden, und die Patres können nur loben. So hoffe ich denn, daß die geliebten Kleinen mein Trost sein werden. Für den Augenblick sind sie in einem Landhause bei Viterbo, wo sie spielen und gut speisen. Verbergen kann ich es nicht, die Trennung ist für mich sehr peinlich. Sie sind mir gar zu fern. Ich hoffe, daß sie sich gut betragen und sich selber Ehre machen werden.“

Das haben beide gethan und besonders der kleine, Rino der als Priester, Delegat, Nuntius in Belgien, Bischof von Perugia, Cardinal und schließlich als Papst stets den ihm im Elternhause in frühesten Jugend eingepprägten Grundsätzen treu geblieben ist. W.

Volke zu zeigen, und Sonnabend nach Windsor zurückkehren.

## Das Ende vom Kriege.

Paris, 5. März. „Manchester Guardian“ veröffentlicht ein langes Interview, welches einer seiner Redakteure mit Thrac, dem Leiter der innern Angelegenheiten in der Kapkolonie, und Verfasser der Geschichte Südafrikas hatte. Dieser erklärte, der englisch-burische Krieg sei die größte Tragödie der Neuzeit. Die Buren werden sich mit den Engländern niemals vereinigen. Vielleicht werden die Engländer nach Transvaal eindringen, doch fänden sie in diesem Falle das Land verödet. Die Buren würden ihre Häuser in Brand setzen und nach den deutschen und portugiesischen Territorien auswandern.

## Aufstand der Capkolonier.

London, 5. März. In der Capkolonie haben ernstliche Zusammenstöße zwischen Polizeiaufgeboten und Capkolonierern stattgefunden, es sind mehrere Tote und Verwundete. Im Griqualand ist eine gefährliche Rebellion ausgebrochen.

## Ehrensäbel für einen deutschen Kämpfer.

Wien, 5. März. In Deutschland macht man eine Subskription zu einem Ehrensäbel für den deutschen Major Albrecht, den Kommandanten der burischen Artillerie, welcher gleichzeitig mit General Cronje gefangen worden ist.

## Die Ladysmith befreit wurde.

London, 5. März. Mehrere Correspondenten schildern die Scene der Befreiung von Ladysmith wie folgt: „Major Goughs Regiment hatte Mittwoch Nachmittag die Höhen um Ladysmith geräumt gefunden und berichtete dies Lord Dundonald welcher hierauf mit zwei Schwadronen leichter Reiterei und den Carabinieren durch die Oeffnung nach Ladysmith zureiten beschloß. — Da stürmten die Belagerten, zerlumpte Leute, hervor, und umdrängten die Reiter mit matten Stimmen „Hurrah“ rufend. Selbst im Zweifel konnte man sehen, wie mager und blaß sie waren. Im Triumph geleiteten sie die Reiter in die Stadt, und beim Hauptquartier kamen ihnen General White mit General Hunter und Oberst Jan Hamilton entgegen, umdrängt von einer jubelnden Menge. White versuchte zu sprechen, aber er war so bewegt, und die Menge jubelte so laut, daß er kein Wort hervorbrachte. Männer schrien aus voller Kehle, Frauen und Kinder schluchzten. Kaffern tanzten und sprangen herum wie wahnsinnig. Endlich kam White zu Worte; er sprach kurz und tiefbewegt, dann plötzlich stümmte er mit lauter Stimme „God save the Queen“ an. Die ganze Menschenmenge, Soldaten und Civilisten, fiel brausend ein.“

## Rückkehr des „Bundesrath.“

Marselle, 5. März. Der deutsche Dampfer „Bundesrath“ ist hier eingetroffen. Der Capitän erzählt, daß der Schadenersatz, welchen seine Gesellschaft wegen der Behelligung durch den englischen Dampfer „Magician“ im Mozambiquekanal verlangt, eine Million Mark beträgt. Bezüglich der Fortführung des Krieges äußerte der Capitän: Die vereinigten Republiken verfügen noch über sehr bedeutende Machtmittel.

# Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 6. März, 1899.

Tageskalender. Mittwoch, 7. März. Rath. Quat. Th. + Prot. Felicitas Griech.-ort. Aschermittwoch. Sonnenaufgang 6.29 — Sonnenuntergang 5.54.

Vom Hofe. Seine königliche Hoheit der Kronprinz Ferdinand wird nächsten Donnerstag nach Italien abreisen. S. k. Hoheit wird auf dieser Reise von den Herren General Robescu, Major A. Dumitrescu, Dr. Romalo, Dr. Traugott Tamm und Miß Winter begleitet sein. S. k. H. der Kronprinz wird in Italien mit J. k. H. der Kronprinzessin und mit der kleinen Prinzessin Maria zusammen treffen.

Festgottesdienst. Heute Mittag 12 Uhr wurde in der Kirche Kalinderu in der Strada Doamnei zur Feier des Jahreswechsels der Proklamierung Serbiens zum Königreich und zur Feier der Thronbesteigung König Alexanders ein feierliches Te-Deum zelebrirt, an dem der serbische Gesandte mit dem Legationspersonal, der Minister des Außern und die hervorragendsten Mitglieder der serbischen Colonie theilnahmen.

Personalnachrichten. Gestern Vormittag hat der Minister des Innern, General Manu und der Minister des Außern, J. Lahovari, mit Seiner Majestät dem König gearbeitet. — Der Generaldirektor des Gefängnißwesens Mißu Rahtivanu ist in Begleitung des Chef-Architekten des Ministeriums des Innern Berendei nach Dof-tana abgereist, um das Zellenystem des dortigen Gefängnisses zu inspizieren. — Gestern Abend ist der Unterrichtsminister Dr. Istrati aus Campina nach Bukarest zurückgekehrt. — Finanzminister Tafe Jonescu ist gestern Abend von Simaia kommend, in Bukarest eingetroffen. — Der Minister für öffentl. Arbeiten J. Gradisteanu hat gestern ebenfalls mit S. M. dem König gearbeitet. — Gestern Früh ist der Gesandte Rumäniens in Rom Herr M. Catargiu in Bukarest eingetroffen.

Parlamentarisches. Gestern hat weder die Kammer noch der Senat eine Sitzung abgehalten. — Das vom Senat votierte Gesetz, womit die Zivilprozessordnung modifizirt wird ist von sämtlichen Sectionen der Kammer angenommen worden. Das Delegierten Komitee hat Stanislas Cihosky zum Berichterstatter gewählt. Dieses Komitee hat bereits mit seinen Beratungen begonnen, so daß auf jeden Fall noch im Laufe dieser Woche der Bericht der Kammer übergeben werden wird, damit das Gesetzprojekt von der Kammer in Verathung gezogen werden kann. — Der Senat wird auch heute keine Sitzung abhalten.

Kleine Nachrichten. Die Schule für Ruralgenossenschaft in der Hauptstadt zählt gegenwärtig 100 Schüler.

Nächsten Donnerstag werden unter dem Personal der Staatsanwälte einige Ernennungen vorgenommen werden. — Dem Präfecten von Botoschan Herrn Th. Silton ist ein 15tägiger Urlaub für das Ausland bewilligt worden.

Von der österreichischen Gesandtschaft. Markgraf Passadocini, der österreichisch-ungarische Gesandte am hiesigen Hofe, ist über Predeal ins Ausland abgereist.

Auszeichnungen. Herr Julius Janne ist die Verdienstmedaille „Bene merenti I. Klasse“ und Herr Nestor Urechia für seine literarischen Arbeiten der „Bene merenti“ zweiter Klasse verliehen worden.

Participations. Sonntag nachmittag fand eine Generalversammlung des konservativen Klubs statt, bei welcher das alte Komitee wiedergewählt wurde. Dasselbe besteht aus den Herren: General Manu, Präsident, Oberst Rosnovanu, Vicepräsident, Tafe Jonescu, C. Olanescu, G. Triandafil, N. Gr. Filipescu, M. Mitilineu, Joan Sahovari, Scherban Jlanu, Mihail Desliu, Joan A. Alexandrescu, Major Obedenaru, Temistocle Alexandrescu und N. N. Soimescu als Mitglieder.

Ernennung. Der Vicepräsident des Senates und Präsident des konservativen Klubs zu Jassy, Gr. Cogălniceanu soll zum ersten Efor der St. Spiridon-Eforie in Jassy ernannt werden.

Die Rente für die Kronstädter Schulen. S. M. der König hat das Gesetz sanktionirt, durch welches die rumänische Regierung beauftragt wird, die jährlichen Renten für die rumänischen Schulen in Kronstadt zu kapitalisieren und durch welches der Unterrichtsminister ermächtigt wird, eine Anleihe von 113,000 Lei zu machen, um die für drei Jahre rückständige Rente für diese Schule, welche unter der vorigen Regierung nicht gezahlt worden ist, auszuführen.

Militärisches. Im Laufe der nächsten Woche werden die Armee-Inspektoren zu einer Berathung zusammen treten, um die Avancements Listen für die am 21. April stattfindenden Beförderungen in der Armee zusammenzustellen. — Der Ministerrath hat den Vorschlag des Kriegsministeriums genehmigt, wonach den Vizienten der Pharmazie, die wegen Mangel an offenen Plätzen nicht zur Ableistung ihres Dienstjahres einberufen werden können, die Dienstzeit nachgesehen werden soll, und daß dieselben nur während der Manöver einberufen sind, oder dann, wenn im Stande des pharmazeutischen Corps sich eine Lücke ergibt.

Wahllisten. Die Primarie der Hauptstadt hat die Listen der direkten Wähler im III. Kammercollegium affichieren lassen.

Das neue Volks- und Mittelschulgesetz. Das Gesetzprojekt zur Modifizierung des Volks- und Mittelschulunterrichtes ist nahezu vollendet. Durch dieses Gesetz wird die Schaffung von Volks-Professionsschulen vorgesehen sowie die Aufhebung der Gymnasien und Ersetzung derselben mit höheren Volksschulen, in welchen die dem 3. Gymnasialklassen entsprechenden Studien gemacht werden sollen. Ferners sieht das Gesetz die Umformung aller Mittelschulen für Mädchen in Handarbeitsschulen vor. Das Gesetz soll ferner die Erziehung aller Lehrer der Ruralschulen durch Lehrerinnen bezwecken.

Von der Nationalbank. Die Aktionäre der Nationalbank haben Sonntag unter dem Voritze des Gouverneurs der Nationalbank N. Suzu eine Sitzung abgehalten. Nach Verlesen und Annahme des Berichtes der Censoren wurden wieder gewählt: Als Direktor der Bank Bibicescu und als Censor Jancu Procopie Dumitrescu.

Sanitäres. Aus Mizil wird gemeldet, daß daselbst fünf Fälle von Antrax konstatiert worden sei, von denen zwei einen tödtlichen Verlauf nahmen. Eines der Opfer war die Frau des dortigen Einwohners N. Constantinescu Cavasu. Der Primar hat der Generaldirektion des Sanitätsdienstes das Auftreten dieser gefährlichen Epidemie bekannt gegeben. Herr Dr. Obreja hat sofort vom Communalratze von Mizil telegrafisch nähere Mittheilungen verlangt.

Historischer Kongreß. Während der Weltausstellung in Paris wird daselbst als Anschluß zu dem im Jahre 1898 im Haag abgehaltenen Kongresse, ein Kongreß für vergleichende Geschichte stattfinden. Zu diesem Kongresse sind auch mehrere rumänische Professoren eingeladen worden.

Kranzablösung. Statt eines verweilichen Kranzes auf das Grab des Fräulein Susanne Janusch spendeten Familien Gustav Riez senior und junior je 25 Lei in den Fonds zum Andenken an liebe Verstorbene.

Affaire Hallier. Der Ersatz-Schiedsrichter in der Affaire Hallier Herr Beemans wird im Laufe der nächsten Woche in Begleitung seines Sohnes in Bukarest eintreffen. — Der Proceß Hallier wird im Laufe des nächsten Monats zur Verhandlung gelangen.

Ein Konvertit. Sonntag fand in Jassy die Taufe des zum Christenthum übergetretenen, bekannten Publizisten und Philologen H. Tiktin statt. Als Taufpathe fungirte der Universitätsprofessor und Deputirte Mihail Ababescu. Den Taufakt nahm der Direktor des Seminars „Beniamin“ der Brotdoppe Savin vor. Demnächst wird die ganze Familie des Herrn Tiktin zum Christenthume übertreten.

Rumänische Schule in Berat. Die in Konstantinopel erscheinende „Tachidromas“ bringt folgende Mittheilung: Aus Janina schreibt man uns, daß die Gesellschaft Propaganda in Rumänien in Berat eine Schule eröffnet habe und daß alle Erleichterungen geschaffen worden sind, um Jöglinge für diese Schule herbei zu ziehen. Der griechische Metropolit hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er seine Gläubigen auffordert, alles anzubieten, daß die rumänische Schule deskradirt werde.

Neue Zuckersabrik. Eine französische Gesellschaft hat mit dem Baue einer Zuckersabrik in Rapiceni im Distrikte Botoschani begonnen.

Vom Wetter. Die gestern eingelangten meteorologischen Berichte melden, daß es Sonntag im ganzen Lande

geschneit habe. Die Felde sind allenthalben mit Schnee überdeckt. Dagegen wird gemeldet, daß in ganz Ungarn und Siebenbürgen durch zwei Tage colossale Schneemassen gefallen seien.

Der Handelsvertrag mit der Türkei ist mit dem 27. Februar abgelaufen. Da dieser Vertrag nicht erneuert worden ist, so wurden sämtlichen Zollämtern der Auftrag erteilt, nunmehr den allgemeinen Tarif statt des conventionalen in Anwendung zu bringen.

Zugsverkehr. Die von den rumänischen Blättern mitgetheilten und von uns reproduzierten Nachrichten über Auflassung von einigen direkten Sitzügen, und zwar aus Sparamkeitsrücksichten, reduzieren sich, wie man uns von unterrichteter Seite meldet, darauf, daß vom 1. d. die Lokal-Sitzüge Nr. 35 und Nr. 36 zwischen Pacesani und Jassy, die gemischten Züge Nr. 293 u. Nr. 294 Roschiori-Alexandria, die gemischten Züge Nr. 371 und Nr. 372 Golesti-Campulung und die gemischten Züge Nr. 379 und 380 Mannic - Balcea - Sibla aufgegeben, sowie daß die Personenzüge Nr. 135, Nr. 136, Nr. 195 und Nr. 196, Biatra-Alt-Corabia und Nr. 137 und Nr. 138 Biatra-Alt-Sibla in gemischte Züge umgewandelt worden sind, welche die Nummer 399, 400, 401, 402, 403 und 404 tragen. Der gemischte Zug Nr. 295 Roschiori-Alexandria dagegen ist bis Smardiova verlängert worden. Alle übrigen direkten Anschlußzüge verkehren regelmäßig, wie bisher, jeden Tag, darunter natürlich auch die Sitzüge Bukarest-Berlin.

Zugsverspätungen. Der Vlizzug Ostende-Konstantinopel ist gestern in Folge einiger Hindernisse auf dem Wege mit einer Verspätung von einer Stunde und 25 Minuten in Bukarest eingetroffen. Ebenso hat sich der Expresszug Berlin-Konstantza wegen der Schneeverwehungen in der Moldau verspätet.

Sturm auf dem schwarzen Meere. Aus Konstantza wird gemeldet, daß der Kreuzer „Elisabeta“ auf offener See von einem heftigen Sturme überrascht worden sei und daß man bis jetzt nicht wisse, welches Schicksal derselbe erlitten habe.

Anglücksfall. Bei der Sonntag im Eforie Saale stattgefundenen Fehthproduktion fand ein bedauerlicher Zwischenfall statt, der glücklicher Weise keine ernstlichere Folgen noch sich zog. Lieutenant Bratescu, der mit Herrn Babesch einen Gang machte, bemerkte nicht, daß ihm die Spitze seines Rapiers gebrochen war, und verwundete seinen Gegner am Halse. Die Wunde ist nicht gefährlich und wird bald geheilt sein.

Affaire Jeshel. Gestern hat in Braila die zweite Untersuchung in der Affaire Jeshel begonnen, die durch die Angaben des Aronovici veranlaßt worden ist. Mazolla wurde vor den Untersuchungsrichter geführt, wo er erklärte, daß Aronovici unschuldig sei, von Schlesinger aber keine Erwähnung machte. Weiteres ist aus der geheim geführten Verhandlung nicht bekannt.

Fluchtversuch aus Bucovet. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. versuchten zehn Gefangene von Bucovet auszubrechen, indem sie sich in die Kirche einschlichen und hier ein 7 Meter tiefes Loch gruben, wobei sie aber überrascht und rechtzeitig an der Flucht verhindert wurden. Wenn dieselben noch einen Meter gegraben hätten, so wären sie auf einen Kanal gestoßen, der aus dem Gefängnisse hinausführt.

Eine interessante Entdeckung hat der hiesige Untersuchungsrichter Cusfea, der die Untersuchungen der Mordaffaire in der Strada Ceausch Radu leitet und der Untersuchungsrichter Th. Florescu gemacht. Beide vermuteten, daß zwischen dieser u. der Mordaffaire in Ploesti irgend ein Zusammenhang bestehe und beahnten ihre Nachforschungen nach dieser Richtung hin aus. Bei einer genauen Untersuchung der den Verhafteten abgenommenen Gegenstände fand man in einer Brieftasche Carombullo's einen Zeitungsausschnitt aus dem Universul, der die Mordaffaire in Ploesti behandelte. Die sofort vorgenommenen Verhöre bestätigten die beiden Herren in ihren Ansicht und sie setzten sich darum telefonisch mit dem Ploester Untersuchungsrichter Dreacu in Verbindung. Auf Grund dieses Gespräches wurden der Kommandant der Sergenten Christache Fotescu, der Schwiegerohn des Ermordeten Moise Radulescu und der Birjar, der in der Nacht 3 Bulgaren auf die Bahn fuhr, nach Bukarest befördert. Auf Grund des hier angestellten Verhöres und der Konfrontierung mit den verhafteten Mördern, wurde Moise Radulescu unter Bewachung nach Ploesti zurückgeschickt, und über telephonisches Ansuchen daselbst sofort als Mörder seines Schwiegervaters verhaftet.

Bukarester deutsche Liedertafel. Es ist schwer, sehr schwer für den Kritiker nach einem Feste, wie dies der Damenabend des Sängerkhore der Liedertafel war, eine Kritik zu schreiben, weil man ihm von gewisser Seite vorwerfen könnte, daß auch er sich der Herrschaft der Damen habe unterwerfen müssen und daß er unter dem Banner dieser Herrschaft geschrieben habe. Aber wenn auch unter dem ersten Eindruck besangen, so entwindet sich der an Darbietungen aller Art gewöhnte Kritiker doch rasch dem Zauber, und die strenge und kalte Objektivität leitet dann seine Feder. Und streng objektiv soll auch diese Kritik werden.

Gleich beim Betreten der Vorhalle des Saales empfand man angenehm die veränderte Situation, denn statt der schwarz befrachten, rauchenden Herren wurde man jetzt auf das lebenswürdigste von anmuthigen Damen empfangen und in den Saal geleitet, wo man sofort mit einem duftenden Blumensträußchen begrüßt wurde. Da das Komitee ein pünktliches Beginnen angesagt hatte, so war der Saal rasch gefüllt und zur festgesetzten Stunde konnte mit dem Programm begonnen werden. Lauter Beifall schallte durch den Saal, als sich die Kantine zum erstenmale hob und sich der gesammte Chor der Liedertafel sich uns präsentierte aus dessen Mitte Frau Präsidentin Fischer hervortrat und mit einer launigen, für den Abend so recht passenden Ansprache die erschienenen

hochgeehrten Herren und lieben Mitschwestern begrüßte und das Fest für eröffnet erklärte. Und damit Alles so recht zu Bewußtsein geführt sein möge, was die Damen für ihren Abend am meisten wünschen, so fangen Sie uns gleich den „Frohinn“, ein anmuthiges „Walzer“-Rondo von E. Gumbert, dem dann das Glöckchen-Duettino von Suppee folgte. Beide Chöre würden mit der gewohnten Präzision unserer Liedertafelvorsetzerinnen vorgetragen, wenn auch diesmal der gewohnte Taktstoc Meister Jatsch's fehlte und selbst die dirigirende Klavierbegleitung eine Dame, Fräulein J. Fieschi, inne hatte. Ohne lange akademische Viertel folgten nun die übrigen Programmnummern. „Eine Frage an das Schicksal“, Lustspiel in 1 Akt von Olga Stein. Es wäre unmöglich gewesen, für einen Damenabend ein passenderes Stück zu wählen, als dieses. Die Verfasserin, wahrscheinlich selbst eine genaue Kennerin weiblicher Schwächen, bietet in dem anmuthigen Lustspiele eine so getreue Wiedergabe des Mädchen-Schnehs, endlich sich mit der vielersehnten Haube schmücken zu können, selbst auf die Gefahr hin, den Pantoffel ganz zu verlieren, daß sie uns eigentlich nur ein Stückchen Wahrheit aus dem Leben hinter den Coulissen bietet. Und doch — o weibliche Präensions- und Schwäche! — verlangt man von dem Manne alles Mögliche und Unmögliche; er muß schön, groß, liebenswürdig, zukünftig u. s. w. u. s. w. sein, selbstverständlich geschmückt mit einem netten Schnurrbart. Und dann diese lebenswürdige — man sagt wenigstens so — notorische Klatschsucht der Damen! Wie sie es verstehen sich gegenseitig die größte Schmeicheleien zu sagen und sobald Eine fehlt unbarmherzig alle Schwächen der selben aufzudecken. Das Alles wurde uns von den Damen E. Einschenk, J. Rothziegel und Ernestine Ruprecht so ungewungen und natürlich dargeboten, daß wir ihnen unser volles Lob spenden müssen und miteinstimmen in den lauten Applaus, der ihnen zu theil wurde. In der Solofzene „Du sollst von deinen Nächsten nur das Beste reden“ brachte Fräulein J. Rothziegel ihr vorzügliches deklamatorisches Talent voll zur Geltung und verstand es durch den richtigen Tonfall und gutgewählten Stimmwechsel den Effekt der Deklamation noch bedeutend zu erhöhen. Reicher Beifall wurde ihr dafür zu theil. — Den Schluß der Darbietungen bildete das humoristische Singpiel „Der Pensionsausflug“, der uns so recht die übermüthige Laune halberwachsener Pensionsbämbchen und im Hintergrund, sobald ein fester Jüngling auf dem Plane erscheint, die sproßende schönste Blüthe des Mädchenherzens, die Liebe, zeigt. Die Lehrerin Sittig, Fräulein Malie Barghriel hatte gewiß einen schweren Stand mit ihren Zöglingen und diese selbst, Gertrud Mollig, Fräulein J. Ruprecht, Gretchen Windig, Fräulein Josefine Bauschke, Erna Strebsam, Frau Dimitriu, Meta Redlich Fräulein S. Barghriel, Olga Dudebich, Fräulein Elvira Einschenk, und Mila Wildgang, Fräulein Emilie Einschenk, machten ihrem Namen und ihrer Aufgabe alle Ehre. Und dann der feste, feste Kadler Fräulein Mathilde Einschenk, wie gut er es verstand unter seiner Verkleidung Lehrerin und Mitschülerinnen zu täuschen. Wie köstlich war Frau Sauerbier Beer, die Wirthin zur goldenen Gans und vor allem, wie schnippisch und urkomisch in Spiel und Geberde war das Dienstmädchen Guste Schmude, Fräulein Irene Bubenek. Daß das vorzügliche Spiel Aller Damen nur ein lebhafter Beifall unter den Zuhörern finden konnte, war nicht anderes möglich. — Bevor nun der heißersehnte Tanz beginnen sollte wurde uns, eigentlich den verdienten Chormeister der Liedertafel, noch eine Ueberraschung geboten. Der ganze Damenchor erschien auf der Bühne und von der Präsidentin geleitet Herr Chormeister Jatsch, Fräulein Helene Kaiser richtete im Namen ihrer Sangeschwwestern einige Worte des wärmsten Dankes an denselben und überreichte ihm, als äußeres Zeichen der Dankbarkeit Aller einen Lorbeerkranz mit schöner Bandschleife und eingeschriebener Widmung. Wenn uns die Damen in der bisherigen Darbietungen uneigennützig ihre Schwächen gezeigt hatten, so hatten sie sich vorgenommen, in dem zweiten Theile des Festabendes auch ihre ganze Stärke in der lebenswürdigsten Weise zur Geltung zu bringen und keine Herren-Banddecorationen zu dulden. Wie gut ihnen dies gelang und wie ausdauernd getanz wurde, beweist schon der Umstand, daß bei der letzten Quadrille 5 Uhr morgens noch 86 Paare tanzten. — Mit welcher Spannung man dem Damenabend entgegen sah, und wie man sich allgemein auf denselben freute geht schon daraus hervor, daß selbst langjährige Vereinsmitglieder sich nicht entsinnen können, die Räumlichkeiten der Liedertafel so überfüllt gesehen zu haben und nur selten konnte man eine so ungezwungene Heiterkeit und Gemüthlichkeit finden, wie wir sie am Sonntag fanden. Die Damen hatten mit ihrem Humor alle angestrebt und verstanden es, demselben immer mehr und mehr anzufachen. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß besonders das reiche und besonders anziehend ausgestattete Buffet die allgemeine Anerkennung fand, und daß man sich besonders lobend aussprach über die auffallende Billigkeit und Güte der Speisen und Getränke, die von Gönnern und Freunden des Vereins gespendet wurden. Unter den zahlreichen Besuchern bemerkten wir unter andern auch den deutschen Konsul Kiliiani, den türkischen Generalkonsul Bachir Bey, den türkischen Legationsrath Fedon Bey, den türkischen Militärattache Oberst Schefget Bey, den Kanzler des deutschen Konsulates Kraner und Hauptmann Jaworowski vom österr.-ung. Konsulate. — Die Bahn ist gebrochen, und mit den ersten Damenabend der Liedertafel ein so glänzender Erfolg erzielt worden, daß die Damenabende der kommenden Jahre gesichert erscheinen. C. T.

Humoristisches.

Prompte Antwort. „Entschuldigen Sie, mein Fräulein, sind die Spitzen meiner Cravatte nicht etwas schief?“ — „Sie sind ein bisschen verrückt, mein Herr, so scheint es mir wenigstens.“

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Als Friedrich von Telramund im „Lohengrin“ eröffnete Samstag Herr Paul Greiff vom Hoftheater in Wiesbaden sein Gastspiel am Nationaltheater. Was er in dieser Rolle bot, war eine abgerundete, ausgefeilte Leistung, welche besonders darstellerisch vorzüglich angelegt war. Uns freute es sehr, in einer deutschen Oper einmal wieder gesanglich wie schauspielerisch eine Partie in stylvoller Weise wiedergegeben zu sehen. Hier natürlich fehlt für die deklamatorische Gesangsart das richtige Verständnis. Ein Wagner'sches Werk wird auf das Niveau einer italienischen Oper herabgedrückt, und dem großen Publikum gilt ein langgedehnter hoher Ton mehr, als die geistvollste, dramatisch bewegte Phrase. Herr Greiff war deshalb in der Wahl seiner ersten Partie nicht ganz glücklich. Immerhin konnte man sich der tiefen Wirkung nicht entziehen, die der junge Künstler durch Gesang und Darstellung vornehmlich in der ersten Szene des zweiten Aktes, in dem großen, musikalisch so genial konzipierten Duett mit Ortrud, hervorrief. Wir werden wohl Gelegenheit finden, im Laufe des weiteren Gastspiels des Künstlers dessen Vorzüge als Sänger eingehender zu würdigen. Die „Ortrud“ sang Fräulein Pozzi mit musikalischer Intelligenz, die diese talentvolle Sängerin niemals verleugnet. Leider wird diese Dame oft zu Aufgaben herangezogen, die ihrem Stimmcharakter ferne liegen. Von den übrigen Darstellern wollen wir lieber schweigen. Gätten sie es nur auch gethan! M. R.—r.

Heute wird zum Benefize des Schauspielers Peterescu das Subermann'sche Schauspiel „Magda“ (Die Heimath) mit Fräulein Barfescu in der Titelrolle gegeben.

Concert Raoul Koczalsky. Wenn wir uns als Erwachsene in demselben Maße fortbilden würden, wie in der Kindheit, sagt Göthe, „so müßten wir lauter Genies werden.“ Die tiefe Wahrheit dieses Satzes kommt besonders bei sogenannten Wunderkindern zur Geltung, die gewöhnlich mit dem Ablegen der kurzen Kleidchen oder Höschen ihren künstlerischen Höhepunkt überschritten zu haben pflegen und in dem Meere der Gewöhnlichkeit untergehen. Bei Raoul Koczalsky war dies nicht der Fall. Er hat die verhängnisvolle Uebergangsperiode vom Kinde in das reifere Alter siegreich überstanden und durch seine Leistungen bewiesen, daß er wirklich den bleibenden Beruf zum ersten Künstler in sich birgt. Und als solcher steht er eigentlich erst am Beginne seiner Laufbahn. Mit den Jahren wird seine Kraft sich entwickeln, seine Auffassung sich vertiefen, seine Individualität sich ausdragen. Doch ist Raoul Koczalsky schon jetzt eine Erscheinung von entschieden musikalischem Beruf und Wert. Er hat jedes vorgetragene Stück nicht bloß im gebräuchlichen Sinne „studiert“, sondern vollkommen in sich aufgesogen und als eigenthümlich Empfundenes wiedergegeben. Der junge Künstler scheint durch Neigung und musikalisches Empfinden besonders der Romantik des polnischen Meisters Chopin zu hulbigen. In seinem letzten Concerte verlieh er dem Vortrag einer Nocturne und eines Scherzo dieses Componisten hohen poetischen Reiz und interpretierte diese Tonerschöpfungen in recht interessanter sinniger Weise. Besonders große Aufgaben hatte sich Herr von Koczalsky in diesem Concerte eigentlich nicht gestellt, es sei denn die Sonate pathétique von Beethoven, deren seelenvolle Klänge uns alltäglich von rechts und links, von Jung und Alt zu Gehör gebracht werden, und mit welchem Paradesstück jede höhere Tochter ihre Kunst am Klavier documentieren zu müssen glaubt. Sehr fein und leicht und mit anmuthigem Rhythmus brachte der junge Pianist einen Walzer von Chopin und eine Mazurka von Schütt zum Vortrage. Die Liszt'sche Transcription des Gounod'schen Faustmaljers executierte der Künstler mit großer technischer Fertigkeit. Ein weicher, zarter Anschlag verleiht dem Spiele einen eigenen Reiz, das jedoch stets in jene Grenzen des Kraftaufwandes gebannt bleibt, welche die Jugend des Künstlers gebieterisch vorschreibt. Zwei eigene kleine Compositionen, einen Walzer und eine brillante kleine Etude, fanden großen Anklang. Der Concertgeber wurde seitens des zahlreichen Publikums nach jeder Nummer durch warmen Beifall ausgezeichnet. M. R.—r.

Nächsten Freitag, den 9. d. M. findet im Athenäum das vierte und letzte Concert des Pianisten Raoul Koczalsky statt. Der Künstler wird eine Sonate (C-moll) von Chopin und kleinere Compositionen von Schumann Tschaikowsky, Rubinstein, und zum Schluß den großen chromatischen Galopp von Liszt zum Vortrage bringen.

Athenäum. Morgen, Mittwoch, findet im Athenäum das Konzert der Sängerin Olympia Georgiada (geb. Marulescu) unter Mitwirkung des Herrn Theodor Fuchs statt.

Heer und Flotte. Die soeben erschienene Nummer 7 der illustrierten Zeitschrift „Heer und Flotte“ hat diesmal einen besonders reichhaltigen Inhalt. Die Titelfseite bringt das wohlgelungene Portrait des Königs „Humbert von Italien.“ Hochinteressant und reich illustriert ist der Artikel über die „Braunschweigischen Husaren und Artillerie.“ Vor allem jedoch dürfte unsern Lesern eine interessante Schilderung nebst Abbildungen aus unserer Kolonie Windhoek (Deutsch-Südwest-Afrika), sehr willkommen sein. England und Transvaal ist auch wie immer, in dieser Nummer mit einem lehrreichen Artikel bedacht; den Schluß des Festes bildet ein altes Dreideckelminierschiff im Gesecht.

„Heer und Flotte“ erscheint achttagig, ist durch alle Buchhandlungen, oder direkt vom Verlage, Berlin W., Postdamerstraße 121 f oder durch die Post zu beziehen. Preis der Nummer 0,50 Frcs. Abonnementpreis vierteljährlich 4 Frcs. excl. Porto.

### Der schwarze Schleier.

„Was willst Du?“  
 „Dich an Dein Versprechen mahnen! Drei Monate sind verflossen! Ich habe lange genug gewartet.“  
 Ein Windstoß fuhr durch den Kamin, daß die hellen Funken knisternd aufstiegen und ein flackernder Schein mit ihren Reflexen sekundenlang das düstere Zimmer erleuchtete.  
 „Und wenn ich nicht will“ — murmelte nach einer Pause Baron Schulken zwischen den Zähnen.  
 „Du mußt!“ entgegnete die große, blonde Frau, die aufrecht, starr wie eine Bildsäule, denn in einem Sessel zusammengesunkenen jungen Mann gegenüberstand. „Du mußt!“ Ich habe Dein Wort, die Frist ist um. Ich erwarte das Du nicht zum Schurken an mir werden willst!“  
 Er fuhr wild auf: „Ich kann aber nicht, hörst Du, ich kann aber nicht. Warum klammerst Du Dich denn gerade an mich? Warum denn soll ich mich denn für mein ganzes Leben unglücklich machen, weil ich Dir in einer Stunde des Wahnsinns ein Versprechen gab, das ich nicht zu halten vermag.“  
 „Du warst Herr über Dich“, tönte es hart und unbeugsam zurück.  
 Schulken sprang auf: „Weißt Du denn kein Gefühl. Ich habe es Dir so oft offen und ehrlich gesagt, daß ich Dich nicht liebe, warum willst Du daß ich Dich heirathen soll! Um uns beide unglücklich zu machen. Sieh ich habe ja nicht einmal Verpflichtungen Dir gegenüber. Du hast vor mir einem andern gehört, Du hast ihn verlassen, um mir zu folgen, Ich habe für Dich gesorgt und will weiter sorgen. Ich will Dir geben, was Du verlangst! Aber ich kann mich nicht für's Leben unauf löslich an Dich fetten.“ Er warf sich in einen Fauteuil und presste die Hände vor sein Antlitz.  
 Sie trat an ihn heran und legte die Rechte auf seine Schulter. „Armer Freund, das ist übrig geblieben, von jener himmelstürmenden Liebe, von jenen großen Verheißungen, mit denen Du mich Jahre lang hingehalten hast. Du thust mir Leid!“ Durch ihre letzten Worte klang eine unsägliche Bitterkeit. „Sage mir das Eine“, wandte sie sich wieder an ihn, „warum hast du mich so lange getäuscht. Hättest Du mir früher die Wahrheit gesagt, es wäre besser für uns beide gewesen!“  
 „Weil ich feige war und weil ich glaubte in dem Bewußtsein erfüllter Pflicht glücklich werden zu können. Die Selbsttäuschung ist vorüber. Und dann, was uns zusammengeführt hat, das war ein wahnwitziger Rausch, keine Liebe!“  
 „Vielleicht auf Deiner Seite“, entgegnete sie herbe. „Aber Du hast mich wirklich nie geliebt?“  
 Schulken wandte sich ab und schweig.  
 „Ich weiß genug! Gut, Du sollst Demen Willen haben, ich gebe Dir Dein Wort zurück. Aber Du treibst mich mit Deiner Weigerung in den Tod! Du kennst mich; ich halte, was ich verspreche. Bis morgen früh erwarte ich Deine Entscheidung! Ich ziehe den Tod der Schande vor.“  
 „Martha“, schrie Schulken auf, „das darfst Du nicht. Der Standal —“  
 „O, nur der Standal! Ja, mein Lieber den wirst Du wohl über Dich ergehen lassen müssen“, sie zückte die Achseln.  
 „Du hast die Wahl! Heirathe mich; gieb mir Dei-

nen Namen! Noch eins“, sie dämpfte ihre Stimme, „ich werde Dir nicht lange im Wege sein; ich habe geträumt ich fuhr mit zur Kirche im schwarzen Schleier; das bedeutet den Tod!“  
 Der bleiche Mann zuckte zusammen.  
 „Daraufhin kannst Du es wagen! Willst Du mich heirathen? Schlag ein“, fuhr sie mit graufigen Hohn fort. „Frei wirst Du auf alle Fälle. Entweder tödte ich mich und Du hast den Standal, oder ich werde Deine Frau und räume den Platz!“ — Martha hielt ihm die Rechte hin, ihre stahlharten blauen Augen blickten eisig.  
 Schulken starrte sie an; „Weißt Du der Satan!“ stieß er zwischen den Zähnen hervor. „Ich bewundere Dich! Aber hüte Dich, daß mich nicht die Verzweiflung packt und daß ich nicht einschlage!“  
 „Thu's“, lachte sie auf, „dann hat uns der Teufel verbunden!“  
 Sie umschloß seine zitternde Hand mit festem Druck.  
 Dann ging Sie; unter der Thür drehte sie sich um und flüsterte: „Wie ich Dich liebe!“  
 „Schrecklich“, höhnte Schulken; ein unerklärliches Etwas schnürte ihm die Kehle zu, ein unüberwindliches Angstgefühl ließ sein Herz stärker schlagen. Der gräßliche Balken, den er soeben mit dem Weibe geschlossen, machte ihn erbeben. Er blickte scheu um sich; sie war fort. Der Vorhang an der Thür wackte wieder in langen dunklen Falten herab; das Feuer im Kamin flackerte hin und wieder matt auf. Er fürchtete sich, aufzustehen und Licht zu machen.  
 Der schwarze Schleier bedeutete den Tod! Hatte sie wahr gesprochen? Er presste die Augen fest zu, um nichts sehen zu müssen! Er bebte nicht vor dem Ende, aber vor der Strafe, die ihn für sein frivoles Handeln treffen mußte. Lieber hätte er sie hinausjagen sollen in Sturm und Wetter, ihr lieber selbst die Pistole in die Hand drücken, tausend Mal lieber von der Welt gerichtet werden, als vor sich selbst Grauen empfinden zu müssen. In Jugendthorheit hatte er gefehlt, er wollte Alles gut machen und ein neues Leben beginnen, aber dazu mußte Martha fort, die sich an ihn klammerte und in unlöslichen Banden hielt. Wenn er sie von sich gestoßen hätte, kein Mensch hätte ihn darnach tadeln dürfen; kein Moralgesetz der Welt hätte ihn zwingen können, sein junges Leben zu opfern, die ihn einst gehört und nun nicht von ihm lassen wollte in eigenem Trost. Sein Streben nach Freiheit war keine Sünde gewesen; jetzt war Alles vorbei. Das Versprechen der Heirath, weil er auf ihren Tod rechnete, stempte ihn zum Schurken; er konnte nicht mehr mit Ueberzeugung kämpfen; sein Gewissen nahm ihm das Recht dazu! Wie wenn sie ihn betrogen hätte! Wenn das Ganze, der Traum, die Deutung von ihr erfunden war, um ihn zu tödnen! Wenn sie nicht starb und er an sie gekettet bleiben mußte. Zeit seines Lebens! Aber nein, nein! Sie hatte immer Ahnungen und Träume gehabt deren Inhalt in Erfüllung gegangen war, warum sollte es diesmal nicht der Fall sein? Seine Gedanken verwirren sich immer mehr; die beiden Möglichkeiten, die ihm blieben, stiegen mit grausamer Deutlichkeit vor ihm auf. Auf der einen Seite die Kette, die ihn an eine Todte-

band und die Gewissensqualen, auf der anderen eine Ehe voll Ingrim, Haß und Verzweiflung, beides gleich unerträglich.  
 Er faltete die Hände; er wollte beten, aber er konnte keine Andacht finden; das Angstgefühl in seinem Innern wurde übermächtig, er blickte zwischen den Fingern von Entsetzen geschüttelt nach der Thür, wo ein schwarzer Schleier gespenstisch hin- und herwallte. Er wollte schreien, aber seine bleichen, bebenden Lippen lasten nur unzussammenhängende Laute. Er starrte mit brennenden Augen nach dem Furchtbaren, das sich düsterragend zu nähern schien. Schulken sprang auf und stürzte an's Fenster, riß die Flügel auf und beugte sich hinaus, um Hilfe herbeizurufen — ein gellender Schrei, und eine Sekunde später schlug der Körper des Barons auf das Asphaltpflaster des Hofes auf.  
 Der flimmernde Schein der Wachskerzen war ein gespenstisches Licht auf die wachsblichen verzerrten Züge des Todten, an dessen Bett die große blonde Frau im schwarzen Schleier die letzte Wache hielt.  
 Max Schievelkamp

### Bunte Chronik.

„Entführung“ der Königin von England.  
 Die britische Presse beschäftigt sich sehr angelegentlich mit der Sommerreise der Königin Victoria nach Nordamerika. Man meldet, daß bereits alle Maßregeln für die Veranstaltung der Reise getroffen, und daß die Vorbereitungen schon jetzt vollendet sind. Man fügt jedoch hinzu, daß der Reiseplan der Königin noch immer nicht definitiv feststeht. Mit anderen Worten, es ist sicher, daß die Reise überhaupt nicht unternommen wird. Der Grund hierfür dürfte in folgendem Briefe zu suchen sein, den ein großes englisches Blatt allen Ernstes veröffentlicht: „Gehehrter Herr Redakteur! Krüger ist ein arglistiger Mann. Seine Behauptungen sind nicht so lächerlich, wie man wohl glauben könnte. Mit der Macht, die ihm Geld und Verstand geben, könnte er seine Drohung, unsere Königin vor Beendigung des Krieges als Gefangene nach Pretoria zu bringen wohl wahr machen. Es wäre nicht schwer, diesen Plan zu verwirklichen, wenn unsere Königin nach Nordamerika geht. Erwägen wir die Möglichkeiten: Kühne Banditen in der Ungegend; übelgesinnte Franzosen an den Küsten; Bekehrung des Volkes durch den Präsidenten Krüger; kleine Exzesse während ausgedehnter Spazierfahrten. Nein, man brauchte nicht viel Zeit, um Großbritannien zum Geßpött der ganzen Welt zu machen. Ist es unter solchen Umständen klug, einer so großen Gefahr entgegenzugehen?“ Die beiden größten Siege scheinen in den Köpfen mancher Engländer ebenso große Verwüstungen angerichtet zu haben.

Die Neuvermählten als Selbstmörderin.  
 Ueber den Selbstmord der neuvermählten Baronesse von Glaubitz auf der Eisenbahnfahrt zwischen Wien und Budapest, wird aus Budapest vom 3. d. berichtet: Vorgestern Vormittag, hatte in Budapest vor dem Matriführer des VII. Bezirks der Gutsbesitzer Arthur Palki-Uschewitz aus Boldur im Krasso-Szörenyer Comitat die 22jährige, als

### Räthselhafte Schuld

Ein Charakterbild.  
 Roman von A. Gersdorff.

(7. Fortsetzung)

Goldig schimmerte das Sonnenlicht Abends, und weich unschmeichelte die Luft Johannas Stirn, wenn sie noch ein Stündchen auf der Steinbank saß, mit Wilhelm plaudernd, das Herz voll guter Ausichten, voll neu erstandener Jugendfrische und Hoffnung, und des Nachts, dann ertönte der Kampfruf des Sturms um das Häuschen und des Morgens lag der kleine Rasenplatz voll welker Blätter und dann eines Morgens voll glänzenden Reif, und die letzten rothglühenden Blättern hingen todt an den kahlen Zweigen, wie letzte Blutstropfen erstorbener Lebens. Nur die Tannen standen hoch und dunkelgrün, unverändert und unverbeugt, wie der feste, unerschütterte Glaube an Gottes Güte in einem starken Herzen durch alle Wandlungen des Lebens und Strebens sich bewährt.  
 Der Winter begann, ziemlich spät, aber dann auch so echt und recht, wie er sein soll, einer jener fast selten gewordenen Winter, wo reine, weiße, glitzernde Schneedecken das Auge erfreuen, das Herz erfrischen, wo am Tage stille Kälte vom hellblauen Himmel strahlt, in eisigen Nächten das zahllose Sternengewimmel oben im Dunkelblau des erhabensten Domes flimmert und alle Welt mit lächelnder Vorfreude, „Weiße Weihnachten“ prophezeit.  
 Wilhelm hatte sich fogleich nach dem Eintreffen in Berlin mit frischer Energie seinen Zukunftspläne zugewendet. Er mußte ja allein für sich handeln und reden, denn der Vater war das ja nicht mehr im Stande für seinen Sohn zu thun, und von der Mutter litt er es nicht, daß sie sich für ihn bemühe, auch nur einen Schritt für ihn thät.  
 „Das sind Männergeschäfte, Muttichen“, pflegte er lächelnd zu sagen, „und selbst ist der Mann. Ich will mir schon selbst mein Leben zimmern und auf eigenen Füßen stehen. Dann könnt Ihr beiden geliebten Alten Euch auch ordentlich fest auf Euren Jungen mal stützen.“  
 Mit allen möglichen erforderlichen Papieren und Legitimation versehen, begab er sich zu seinem

Freunde Lankow zunächst, dessen Vater ein großes Importgeschäft mit Kolonialwaarengeschäft betrieb und ein prächtiges Haus im Osten der Stadt bewohnte. In den Plänen des jungen Mannes war insofern eine Veränderung eingetreten, als sein Vater nicht darauf bestand, daß der Sohn sein thätiger Nachfolger im Geschäft werde, sondern ihm gestattet hatte, sich seiner Lieblingsbeschäftigung, dem chemischen Studium, ganz und gar zuzuwenden, und so verbrachte Otto Lankow seine Tage gewöhnlich im Polytechnikum zu Charlottenburg, sehr weit entfernt von seiner elterlichen Wohnung.  
 Bei seinem Besuch traf Wilhelm ihn nicht zu Hause, wurde aber in recht freundlicher Weise von seinen Eltern aufgenommen. Zunächst nur von der Mutter, die freilich in allem das Gegenstück von Johanna war. Eine nicht gerade feine Frau, mit einem ziemlich ordinären Aeußeren, in glänzender Toilette, sehr laut und lebhaft sprechend, zu glühend in ihrer Freundlichkeit, um das Herz warm zu machen. Wie einer jener sommerlich holden Herbsttage gegen einen funkelnden, hellen, eisigen Wintertag kam seine Mutter Wilhelm vor gegen Frau Lankow.  
 Ihr Gatte war jeder Zoll ein Kaufmann in guten, soliden Verhältnissen, nach allen Seiten gut und arrangirt, ziemlich nüchternen Wesens, mit einiger Breite im Reden und einen außerordentlich kritisierenden Blick, übrigens gegen Wilhelm von recht wohlwollendem Entgegenkommen.  
 Erstens mußte er ja wohl selbst einem Manne wie Herrn Lankow auf den ersten Blick gefallen, und zweitens hätten die Lankows eine kleine Schwäche für vornehmen Umgang, und der Zug nach dem Besten war, was ihren Salon betraf, recht ausgeprägt in ihrer Neigung. Sie waren reich gebildet, mit gut copirten Manieren, und der Umgangskreis des Ostens sagte ihnen nicht recht zu.  
 Auch war Frau Lankow Mutter einer Tochter, die in diesen Tagen aus der Schweizer Pension zurückermartet wurde, und die sie gern in andere Kreise eingeführt hätte, um sie späterhin als Frau von . . . oder Frau Baronin zu sehen. Uebrigens fühlte sich Wilhelm garnicht unbehaglich bei den Leuten während seines ersten Besuches der sich zu einer vollen Stunde ausdehnte.  
 Das ruhige, etwas steife Wesen des Herrn Lankow, die ruhige Sicherheit eigenen Verdienstes, geschäftlicher Größe und das Gefühl selbst erworbenen, großen Besitzes, niemandem als sich selbst zu Dank verpflichtet, fest

und breit auf eigenen Füßen stehend, fiel Wilhelm an genehm auf.  
 Dem jungen Edlen, dem Officierssohn, imponirte dies unwillkürlich, wie ihm schon Otto Lankow, der seinem Vater außerordentlich gleich, in ihrer gemeinschaftlichen Dienstzeit einen gewissen Eindruck gemacht hatte, der in ihm lebendig und wünschenswerth blieb.  
 Der Hausstand bei Lankows schien ein reicher und glänzender zu sein. Die Wohnung großartig möblirt, von einem sehr gewandten Dekorateur, der wirklich viel vornehme Interieurs eingerichtet hatte. Die Einrichtung aus ihren früheren, kleinen Verhältnissen, altmodischen Stiels, hatte Otto Lankow übernommen in seine aus vier Zimmer bestehende Wohnung — eine Treppe höher im elterlichen Hause.  
 Er mochte den Glanz und die moderne Decoration nicht leiden, und seiner Neigung entsprach dergleichen Umgebung garnicht. Ohne Zweifel neigte er sehr zur Sparsamkeit und damit verbunden zu einfacher Lebensführung.  
 Als Einjähriger hatte er auch wirklich niemals den reichen Berliner Kaufmannssohn herausmerken lassen. Vielleicht aus unbestimmter Furcht, angeborgt zu werden in der ziemlich flotten Gesellschaft, in welcher er sich zu der Zeit bewegen mußte, dann auch weil er Anschluß durch seine spezielle wissenschaftliche Neigung an junge Studierende der Universität gefunden hatte.  
 Herr Lankow war zu Wilhelms Verwunderung von dessen Entschluß, sich dem Kaufmannstande, d. h. dem Bankfache zu widmen, und nicht dem Stande, dem er selbst und seine Voreltern doch mit Stolz angehörten, nicht gerade geschmeichelt, sondern sagte mit einem etwas fatalen Lächeln:  
 „Sollten Sie sich da nicht einigermassen falsche Vorstellungen machen, Herr von Serbenschild? Ich habe es immer sehr mit dem alten biederen Wort: Schuster, bleib bei Deinem Leisten! gehalten, was Berufswahl anbetrifft. Nicht nur nach unten, auch nach oben hin läßt sich das anwenden, und immer mit bestem Erfolge. Ihre Eltern sind Aristokraten von Geblüt, Ihr Vater war Officier, Ihr Großvater wahrscheinlich auch? Nun also, sogar Ihre beiden Großväter! Ihre ganzen Anschauungen, Ihre Auffassungen, Ihre Traditionen, möchte ich sagen, müssen diesen Bedingungen entsprechen. Der Kaufmannstand, namentlich in seinen unteren Bahnen, dürfte Ihnen eine sagen wir gänzlich unbekanntes Gegend sein, in welchem

Schönheit bekannte Baroness Glaubitz gehehlich. Die Braut war katholischer, der um vieles ältere Bräutigam griechisch-nichtkatholischer Confession. Dieser Umstand hatte das Paar bewogen, auf die kirchliche Trauung zu verzichten. Nach der Trauung reiste die Neuvermählten sofort nach Wien, wo sie in einem Hotel in der Inneren Stadt abstiegen. Während der Reise hatte die junge Frau über Unwohlsein geklagt. Gestern früh entstand zwischen den Neuvermählten ein Wortstreit, der damit endete, daß die Gattin drohte, sie werde den Mann sofort verlassen. Darauf soll er ihr zugerufen haben: „Geh, wenn Du willst.“ Das that sie auch. Sie packte augenblicklich ihre Koffer und reiste ab. In Wien hatte sie sich eine Karte bis Budapest gelöst, und zwar, wie sie später bei der Vernehmung angab, mit dem Vorhaben, während der Fahrt einen Selbstmord zu verüben. Sie befand sich in einem Coupee erster Classe allein. Zwischen Wien und Marchegg jagte sie sich aus einem Revolver, den sie nach ihrer Angabe schon als Mädchen bei sich getragen hatte, eine Kugel in die Herzgegend. Nach dem Schusse fiel sie in Ohnmacht. Eine Viertelstunde später erwachte sie unter furchtbaren Schmerzen. Sie schlug Lärm und zertrümmerte eine Fensterscheibe, bis sie von dem Condukteur gehört wurde. Der Zug war eben in Marchegg. Ein Arzt legte den Schwerverwundeten — die Kugel hatte die Lunge getroffen — einen Nothverband an, sie wurde sorgsam auf Kissen geberet, in Begleitung des Arztes nach Bruckburg gebracht und hier in das Landeshospital übergeführt. Bald darauf wurde sie über die Motive ihrer That vernommen. Sie gab an, gegen ihren Willen zur Heirath gezwungen worden zu sein. Ihre Mutter, eine geborene Gräfin von Jelenky verheirathet, soll gegenwärtig in Budapest schwerkrank darniederliegen. Der Zustand der verwundeten jungen Frau ist lebensgefährlich, aber nicht hoffnungslos. Unter den Passagieren des Zuges hatte der Vorfall große Aufregung verursacht.

**Die Krakauer Klosteraffaire.** Man meldet aus Lemberg: Aus Stanislaw wird den polnischen Blättern telegraphirt: Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß sich Michalina Kraten gegenwärtig innerhalb des Stanislawer Kreisgerichts Sprengels aufhält. In Folge einer telegraphischen Requisition des Krakauer Strafgerichtes hat das Kriegsgericht in Stanislaw die unverzügliche Ausforschung des Aufenthaltsortes verfügt. Untersuchungsrichter Groboni wird zu diesem Behufe heute Nachts Stanislaw verlassen, um in der Umgegend den Versteck des Judenmädchens, das im Verretungsfalle dem Gerichte eingeliefert werden soll, ausfindig zu machen.

**Ein exotisches Frühstück.** Zwölf Herren setzten sich dieser Tage im Camera-Club in London zu der sonderbarsten Mahlzeit zu Tisch, die je gegessen wurde. Ein Mr. Henry Stevens hatte seine Freunde zu einem Frühstück eingeladen, dessen Clou eine Melette aus dem Ei eines Kajuar war. Zuerst gab es Ränguruschwänze, auf australische Art bereitet. Dann folgte Kennthierrücken, und nur kam das große Ereigniß des Tages, das Öffnen des Eis vom Kajuar, um den Inhalt desselben, — es wog über zwei Pfund — dem Koch des Camera-Clubs zu übergeben. Unter lustigen Scherzen jagte der Gastgeber geschickt eine Gabel in die Schale ab, das andere will er in Silber fassen lassen und als Pocal gebrauchen. Verschiedene Leckerbissen, wie Krötdollerei, Alligatoreier und gigantische Schnecken, zierten das Buffet. Eine beson-

dere Ueberraschung war auch ein sehr schönes und würdevoll gezeichnetes Ei des ausgestorbenen großen Al, das in den Besitz des Mr. Stevens gelangt ist.

**Attentat aus religiösem Fanatismus.** Aus Großwardein wird geschrieben: Der Heger Paul Kuruc in Mazötelegd hatte seine Schwester Susanne dem Zimmermann Julius Gere in Kaba zur Frau gegeben, vor der Trauung jedoch dem Bräutigam, der reformirten Glaubens ist, einen Revers des Inhaltes abverlangt, daß er die etwaigen Kinder männlichen Geschlechtes im katholischen Glauben erziehen lassen werde. Nach der Ehe bereute jedoch Gere seinen Revers und erklärte dem Schwager, daß er ihn zurückziehen wolle. Kuruc forderte darauf, daß auch Gere zum katholischen Glauben übertrete, da er ihm sonst keine Mitgift geben würde. Gere antwortete, dann werde er die Frau zurückschicken. Kuruc und Gere geriethen heftig aneinander, so daß der Heger in der Wuth das Gewehr von der Schulter nahm und es auf Gere anlegte. Die junge Frau schützte den Mann, worauf Kuruc drohte, er werde Beide niederschließen. Die Eheleute flüchteten in das Nebenzimmer. Kuruc schoß durch die Thür, die Kugel traf die junge Frau und verletzte sie schwer. Dann feuerte er durch das Fenster auf seinen Schwager; die Kugel bohrte sich jedoch in die Wand, ohne Schaden anzurichten. Die Frau hat auf Zureden ihrer Familie den Scheidungsprozeß eingeleitet.

**Theaterbrand in London.** Eines der größten Londoner Theater, das Grand Theater, Islington, ist, wie man aus London vom 27. d. meldet, den Tag vorher vollständig niedergebrannt. Es ist nun das dritte Mal, daß ein Theater diesem Orte durch Feuer zerstört worden ist. Das „Grand Theater“, bestand seit 10 Jahren. Nach dem Schluß des Theaters, Sonntag Abend, wurde wie gewöhnlich das Gas ausgebreitet und sollte Montag Morgen bei der Probe wieder erleuchtet werden. Als die Arbeiter aber das Gas wieder anzünden wollten erfolgte eine Explosion, und in wenigen Minuten glückte die ganze Bühne einem Flammenmeer. In kurzer Zeit war der größte Theil der Londoner Feuerwehr am Platze deren vereinten Anstrengungen es auch gelang, das Feuer zu localisiren. Die Verluste sind sehr groß. Das „Drury Lane Theater“ verliert Theaterrequisiten im Werthe von 3000, die „Grand Theater“ Company des Gebäudes ist durch Versicherungen gedeckt. Auf schlimmsten ist der Brand wohl für die zahlreichen Angestellten des Theaters, die so plötzlich ihre Stellung verloren haben.

**Das neue Goldland.** Die in letzter Zeit vielfach aufgetauchten Gerüchte von einem zweiten Goldlande im äußersten Norden von Alaska finden nun durch soeben eingetroffene Nachrichten aus Viktoria in Britisch Canada volle Bestätigung. Goldgräber, die in dem vielgerühmten Yukonlande vergebens ihr Glück versucht hatten, wanderten im Anfang des vorigen Sommers nach Kap Nome. Dort stießen sie sehr bald auf goldhaltiges Erdreich, und es gelang ihnen, mit Hilfe der einfachsten Werkzeuge täglich 50 bis 100, nicht selten 300 Dollars Werth zu Tage zu fördern. An besonderen Glückstagen durfte die Ausbeute sogar auf 1000 bis 1500 Dollars geschätzt werden. Goldklumpen im Werthe von 300 bis 400 Dollars wurden in der Nähe von Anvil-Creef gefunden, und in Snow-Gulch soll der Gesamtsertrag des Sommers sich auf mindestens 400,000 Dollars belaufen haben. Snow-Gulch ist aber nur eine kleine Strecke des sich 125 englische Meilen weit an

der Meeresküste hinziehende Goldgebietes, das den Namen „Goldküste von Cape Nome“ erhalten hat und in zwölf einzelne Distrikte eingetheilt worden ist, von denen Bananza, Nome, Eldorado und Norton Bay als die ausgiebigsten zu bezeichnen sind. Dawson City wird nun mit jedem Tage leerer. Selbst die Mehrzahl der Storekeeper (Ladenbesitzer) sind vor kurzem mit Sach und Pack nach Cape Nome aufgebrochen. Ganz Nordamerika, besonders aber die Bewohner der Pacificküste sind in Aufregung über die aus dem hohen Norden zu ihnen dringenden Berichte von so behafteten Goldfunden. Sämmtliche nach Cape-Nome bestimmten Dampfer sind von Anfang bis zum Ende der für die Reise zu benützbenden Saison vollkommen besetzt. Mehr als 65,000 Menschen sind im Begriff nach dem Goldlande aufzubrechen.

**Ein neuerfundener Rettungsapparat.** Nach der Katastrophe, bei welcher die „Bourgoigne“ und mit ihr viele Passagiere ins Meer versanken, stiftete ein reicher Amerikaner einen Preis von 100,000 Franken für die Erfindung eines die Rettung von Personen sichernden Apparates, eventuell irgend eine Erfindung, welche derartige gräßliche Unglücke zu verhindern im Stande sein würde. Ein intelligenter Schizler in Brienz (Schweiz), Herr Kaspar Fuchs, unternahm bald darauf, wie „Der Brienser“ meldet, einen ersten Versuch zur Anfertigung eines Rettungsbootes, das seiner Ansicht nach dem Zweck entsprechen sollte. Nach langen Proben gelang es ihm, seine Idee zu verwirklichen; er erstellte nach derselben ein Modell, für welches er das Patent erworben hat. Das Modell ist bereits nach Basel zur Weiterbeförderung nach der Ausstellung in Paris abgegangen.

**Vom Nordrand der Sahara.** Im „Globe“ veröffentlicht Dr. Wilhelm Behrens-Göttingen der fesselnden Bericht über eine 1894 unternommene Reise, die ihn durch ganz Algerien, von Marokko bis zur Grenze von Tunis führte, und welche in erster Linie zu botanischen Zwecken unternommen wurde. In dem Aufsatz, der den Titel führt: „Am Nordrand der Sahara“, finden wir folgende, speziell für europäische Industrie-Verhältnisse interessante Mittheilung: „Die wichtigste Pflanze der Hochsteppe ist das berühmte Halsgras, welches besonders im Osten in solch unermeßlichen Mengen wächst, daß der Eingeborene jene Gegend das Halsgrasland nennt. Dieses Gras wächst ähnlich wie die Senga; aus den dichten Blattohrrücken treiben im Frühling behaarte und langbegrannte Blüthenrispen hervor. Die Blätter sind lang, graugrün und eingerollt wie ein Binsenengel und von so großer Zähigkeit, daß sie sich wie fauch eine andere Pflanzenfaser vortrefflich für Flechtwerke und zur Herstellung von Papier eignen. In ungeheuren Mengen werden die Halsgrasblätter in rauer Weise zu Strähnen zusammengeflochten und in Ballen gepreßt, besonders nach England ausgeführt. Die jährliche Ausfuhr beträgt durchschnittlich 106,000 Tonnen, die einen Werth von 14 Mill. Francs darstellen. Eine eigene Eisenbahn von 450 Km Länge, die den Schott-sch-scherg durchschneidet und in Ain-Sefra endet, hat man gebaut, um dieses werthvolle Erzeugniß der Hochsteppe den Häfen des Mittelmeeres leicht zuführen zu können. Die Halsgras des Handels besteht zu etwa zwei Drittel aus den Blättern des Halsgrases, zu ein Drittel aus denen der Senga.“

Terrain Sie bei wahrrscheinlich mangelnder Beleuchtung, sagen wir Begabung, mit Ihren uralten Rittersperden möglicherweise sehr unliebsame Irrfahrten machen, um später, zu den Traditionen Ihrer Familie mit Ihren Fähigkeiten zurückkehrend, nichts als einen kofspieltigen Verlust zu beklagen haben, nämlich: Zeit! Und dies ohne aus den in jenem unbekanntem Terrain gemachten Erfahrungen für Ihre Zukunft irgend welchen praktischen Nutzen ziehen zu können. Jetzt ist noch nichts verloren, und wenn ich mir erlauben darf einem so jungen Herrn einen Rath zu geben, so rathe ich: Bleiben Sie, sagen wir, bei Ihren Leisten — werden Sie Officier, studiren Sie.

Auch Frau Lantow rief Wilhelm in ihrer lebhaften lauten Weise ab. In ihrem Hirn keimte bereits ein sehr verführter Plan, wenn sie diesen schönen, eleganten, vornehmsten Menschen betrachtete, mit einem so klingenden adeligen Namen! Aber hinter dem Ladentisch oder im Comptoir? Das hätte ja gar keinen Zweck gehabt! Nein — Officier oder Student, später Professor, dann Regierungsrath — Minister, ei ja, das war das einzig Richtige.

Aber Wilhelm ließ sich keineswegs so gutwillig und einfach nieder auf sein altes Rittersperr — „sagen wir“ — (um mit Herrn Lantow zu sprechen) hinaufheben, sondern blieb mit sanftem Lächeln bei seinem Wunsche davon abzusteigen, und bat den Kaufmann, ihm doch einige Erklärungen über das Bankfach und die Aussichten auf Vorwärtkommen darin göttigt nicht vorzuenthalten zu wollen. Herr Lantow kam dem in geschäftsmäßiger Kürze und Knappheit nach. Denn weiter interessirte ihn Wilhelms Zukunft absolut nicht. Er hatte seiner Meinung

Ausdruck verliehen und verführte Pläne, wie seine Gattin spannen niemals an oder weiter.

Wilhelm aber gefiel, was er hörte. Seine verständigen Antworten, seine sanfte, aber bestimmte Art zu sprechen sein vornehm freundliches Verhalten bei seiner eigenen Ansicht, seinem eigenen Willen, gefiel aber wiederum dem Kaufmann. Man trennte sich mit gegenseitiger Achtung und Befriedigung und der freundlichen Aufforderung der Familie Lantow an Wilhelm, ihnen doch am kommenden Sonntage die Freude zu machen, bei ihnen zu dinnern, um dann, sicher auch Otto zu treffen und einige seiner Freunde. Er könne da auch am allerbesten sich weiter orientiren, Rath und Beistand sichern, falls er inzwischen nicht schon gefunden habe, was er suche.

Daher erzählte Wilhelm mit lebhafter Wärme von Lantows, und Johanna freute sich im Herzen des guten, angenehmen und für seine Zwecke fördernden Umgangs, den ihr Sohn gefunden zu haben schien.

Herr Lantows Sprichwort von dem Schuster, der bei seinen Leisten bleiben möge, machte sie ganz nachdenklich, und sie konnte nicht umhin, die Meinung des Mannes für recht verständig zu halten, nur daß keine Regel ohne Ausnahme sei.

„Ich muß gestehen, daß ich Herrn Lantow ganz gern kennen lernen möchte“, meinte sie. Er ist jedenfalls sehr erfahren in allem, was uns, und Dir, Wilhelm neu ist, und sein Urtheil, seine Ansicht, sind keineswegs in den Wind zu schlagen. Ich wünschte, er stände Dir auch weiter mit Rath und That bei.

„Daß wird er gewiß, Mütti. Du glaubst nicht wie

liebenswürdig die Leute zu mir waren, in ihrer Art natürlich.“

„Jedenfalls sehr, sehr nett. Dich gleich in so einfacher Weise zum Sonntage einzuladen, damit Du Dich in ihrem Kreise über Deine eigenen Zukunftspläne orientiren könntest. — Ja, ich bin Herr und Frau Lantow wirklich recht dankbar dafür, Dir sogleich einen Familienkreis geöffnet zu haben.“

Auch Herr von Serbenschild theilte diese Empfindung und ihm gefiel ganz ohne Bedingung jene Aeußerung des Herrn Lantow von den Traditionen der Familie, bei welchen man von Rechts wegen bleiben solle.

„Wahrscheinlich wird er doch Wilhelm einen Gegenbesuch gelegentlich machen“, sagte er, „und bei der Gelegenheit wird man den Herrn ja kennen lernen, liebe Frau.“

„Ach! Das glaube ich nicht“, protestirte Wilhelm, „es war ja eigentlich kein offizieller Besuch, sondern ich kam ja quasi in Geschäften zu seinem Sohn.“

In der Folge zeigte es sich aber, daß Herr von Serbenschild Rechte hatte. Am Sonnabend in der Vormittagsstunde, als Herr von Serbenschild gerade einen Spaziergang in Begleitung seines Sohnes unternommen hatte, klingelte es, und Anna, das saubere Hausmädchen, kam mit einem Gesicht, auf welchem eitel Ehrfurcht zu lesen stand, ins Wohnzimmer, der gnädigen Frau drei Karten zu bringen, die Bemerkung nebenher machend, daß es sehr seine Herrschaften seien, die den Besuch machen wollten.

(Fortsetzung folgt.)

**Cottillon, Tombola, Jux-Artikel**  
 und Spielwaaren  
 im Detail zu Fabrikspreisen  
**A. S. LINDENBERG, Bukarest**, Strada Stavropoleos No. 2. I. Stock,  
 Ecke Lipseani, gegenüber der Nationalbank.  
 NB. Provinzkunden erhalten auf Verlangen reich illustriren Catalog gratis und franko.



# Handel und Verkehr

Bukarest, 6. März 1900

**Vom internationalen Geldmarkt.** Die englischen Siege in Südafrika haben dem Londoner Geldmarkt vorerst noch wenig Erleichterung gebracht. Diskonten, während der letzten Tage nur wenig offerirt, so daß sich der Satz ziemlich stabil gehalten hat; tägliches Geld aber ist theurer geworden, der Satz dafür ist auf die volle Höhe des Bankdiskonts hinausgegangen. Auch der Status der Bank von England zeigt eine Schwächung. Das Portefeuille ist um 175 Millionen angewachsen, die Privatdepósitos haben sich um 136 Millionen vermehrt, während die Regierung von ihrem Guthaben 18.000 zurückgezogen hat. Die Bank hatte einen ziemlich lebhaften Goldverkehr mit dem Ausland. Nach Südafrika lösten 200.000 und nach Rumänien 10.000 ab, während die Bank andererseits aus Rußland für die Einlösung der 6proz. persischen Anleihe 500.000 erhalten hat, weitere 10.000 kaufte sie in deutschem Gold, 18.000 in Barren und 11.000 in skandinavischen Goldmünzen. Obwohl sie mithin aus dem Ausland per Saldos 362.000 Gold erhalten hat, ist doch ihr Vorrath nur um 243.000 angewachsen, woraus sich ergibt, daß für heimische Rechnung Baar-Anforderungen an die Bank herantraten. Der Notenumlauf ist um 15.506.000 stärker geworden, so daß die Totalreserve um 1.263.000 zurückgegangen ist. Dieselbe deckt mit 124.33 Millionen (1899 123.76 Millionen) jetzt 43 1/2 pCt. der Verbindlichkeiten gegen 45 1/2 pCt. vor acht Tagen und 44 pCt. zur gleichen Zeit des Vorjahrs. — In Zusammenhang mit den Anforderungen des Ultimo hat der Status der Bank von Frankreich in der abgelaufenen Woche eine Anspannung erfahren. Der Wechselbestand hat um Franks 58.06 Millionen zugenommen, ebenso der Lombard um Fr. 5.33 Mill. Gleichzeitig wurde dem Guthaben der Privaten Frs. 28.97 Mill. entzogen, dem des Staatsschatzes Franks 8.76 Mill. Dabei hat der Baarvorrath Frs. 0.64 Mill. in Gold und Frs. 1.93 Mill. in Silber verloren, während der Notenumlauf um Frs. 77.66 Mill. angewachsen ist. Sein Verhältniß zum Baarvorrath berechnet sich auf 75.06 pCt. gegen 77.10 pCt. in der Vorwoche und 78.34 pCt. im Vorjahr.

**Der Bau von Privatbahnen.** Wir haben seinerzeit die im Parlamente eingebrachte Regierungsvorlage der Bau von Localbahnen betreffend, in ihren wichtigsten Theilen wiedergegeben und reproduzieren nachstehend die von der Kammer vorgenommenen Modificationen, welche als wirkliche Verbesserungen bezeichnet werden können, da hiedurch der Conzessionären die größten Erleichterungen zugestanden werden. Diese Modificationen lauten:

Für directe Linien zwischen Bukarest—Craiova, Tecluc—Făurei und Bukarest—Oltenița, können Conzessionen nur auf Grund eines Gesetzes erteilt werden.

Außer den aus der Decretirung des öffentlichen Nutzens resultierenden Erleichterungen, werden den Conzessionären nach folgende Vorteile zugestanden: Kostenfreie Ueberlassung der für die Häuser und Dependents erforderlichen Grundstücke auf den Staatsgütern und Krondomänen. — Benützung der Landstraßen jedweder Kategorie, wenn dies als möglich anerkannt wird. — Das Recht, die neuen Linien mit denjenigen des Staates zu verbinden; hierbei würden die Kosten der Verbindung vom Conzessionär zu tragen sein, dagegen würde das Ministerium für öffentliche Arbeiten sowohl die Bauten und Installationen, als auch den Betriebsdienst in den Verbindungsbahnhöfen übernehmen. — Befreiung von jeder Abgabe an der Staat, District oder an die Commune, sowie Erlassung der Stempel und Registrirungsstaxen für die Dauer von 15 Jahren. — Zollfreie Einfuhr aller zum Bau der Linien erforderlichen Materialien wenn dieselben im Lande nicht vorfindlich sind und zwar für die Dauer von 20 Jahren vom Tage der Conzessionsertheilung. Beförderung dieser Materialien auf den Linien der Staatsbahnen zum Preise von 3 Bani per Kilometer-Tonne, wenn die Aufgabe in ganzen Wagenladungen erfolgt. — Befreiung von der Errichtung einer Telegraphenlinie, wenn der Betrieb auf den bereits vorhandenen Linien erfolgen kann. — Befreiung von der Herstellung von Barrieren und Einfriedungen, falls kein Nachdienst bestehen sollte. — Wenn die herzustellende Linie für den Staat von besonderer Wichtigkeit sein sollte, so wird das Bauenministerium für dieselbe eine Subvention beantragen können. — Die bisher conzessionirten Linien genießen ebenfalls die obgenannten Benefizien.

**Schiffbarmachung des Rilia-Armes.** Wie man aus St. Petersburg berichtet, werden im Frühjahr neue technische Studien im Rilia-Arm der Donaumündungen vorgenommen werden, um die Kosten zu ermitteln, welche die Schiffbarmachung dieses Armes erfordern würde, und festzustellen, ob der Geldaufwand für diese Arbeiten in richtigem Verhältniß zu den wirtschaftlichen Vortheilen stände, die sich daraus für Rußland ergeben könnten.

**Konzessionsertheilung.** Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat Herrn Bernescu die Konzession zur Errichtung einer 26 Kilometer langen Eisenbahn erteilt. Dieselbe ist hauptsächlich dazu bestimmt das im Distrikte Botofchan gelegene Gut Ripiceni, wo sich die neue Zuckersfabrik befindet, mit der Station Delugeni zu verbinden.

**Neue Gründung für Petroleum in Sicht.** Wie wir erfahren, sind in der vergangenen Woche mehrere englische und französische Finanzmänner zu einer Besprechung in Paris zusammengetroffen, wobei es sich um die Gründung einer neuen Petroleumgesellschaft in Rumänien mit einem Kapital von 15 Millionen Frs. handelte.

**Staatslotterie.** Seit einiger Zeit zirkulirt das Gerücht, die Regierung hege die Absicht eine Klassenlotterie nach dem Muster der gleichen ausländischen Institutionen, einzuführen. — Wenn man bedenkt, daß trotz des

bestehenden Verbotes, in auswärtigen Lotterien zu spielen, dennoch tausende von fremden Losen im Lande abgesetzt werden, so wäre es, da man dies doch nicht hindern kann, das Vernünftigste, eine solche Lotterie in Rumänien zu errichten. Dadurch würde das Geld nicht über die Grenze wandern und der Staat einen erheblichen Nutzen erzielen.

## Protestirte Wechsel. (Tribunal Bukarest)

vom 19.—25. Februar 1900.

J. Oseft bei 500, G. D. Niculescu 200, A. C. Popescu 358, O. S. Cahane 483, G. Dimitriadu 2000, Constantin Meze 100, B. Theodorescu 258, Roffa Bogu 266, G. Janosch 488, S. Calmanovici 2000, M. G. Petrischor 200, S. Calmanovici 2000, M. Daniel 790, Manole Craciun 250, N. Jonescu 2000, Pr. J. Popescu 5554, A. Lustgarten 8438, T. und A. Jorobachescu 1000, N. Rizescu 400, Jgin. Billet 630, Gh. Jonescu 255, Vupu Lupovic 920, Jacob S. Goldstein 416, A. N. Demetrescu 850, R. Goldenberg 700, Fr. Vasilescu 386, Dr. Erlich 500, Fr. Vasilescu 353, Const. C. Carbolescu 2000, J. Sandulescu 811, Fr. Cotir 200, N. T. Metaza 380, A. Guttman 500, B. Herovici 302, Fr. Frost 348, Ion J. Gulescu 1000, Alceu Josef 300, M. Litvengher 155, Julius Balint 590, S. Jliescu 500, R. Imber 109, G. D. Danescu 875, C. Vorghiu Haralamb 1200, J. Marinescu 700, A. N. Demetrescu 1000, N. Petrescu 200, G. Gligore 400, N. Jonescu 1000, D. Jliescu 500, S. Calmanovici 2000, Ion Ciru 247, D. Jliescu 1400, A. N. Demetrescu 800, L. G. de Hillerin 494, C. Savuleanu 121, Sem. J. Mitranj Sohn Fl. 292 R. Ziegler bei 356, A. N. Demetrescu 800, J. Leibovici 250, Stiefler und Sida 3292, N. J. Niculescu 2500, G. Riegler 560, 300, Sußmann und Doboveanu 796, C. C. Carbolescu 1000, J. und B. Damboviceanu 1900, Ion Niculescu 1400, Jorobache Ivanof 2400, C. Servatius 400, Jager und Zucher 285, Jlie Oprovic 686, G. Riegler 250, Mac Rag 300, N. Vasilescu 550, G. Georgescu 1000, B. Banescu 800, G. A. Jonescu 162, D. F. Sterie 280, G. Boscu 520, Ion Niculescu 202, Gh. Dimitrescu 1105, G. Kungel 1200, D. Jonescu 300, M. Niculescu 2700, Gh. Fr. Dresner Mt. 400, N. Negrea 300, J. Hellmann 217, S. Blumenfeld und Cie. 265, J. Marinescu und J. C. Onescu 2000, M. Niculescu 7700, C. Suran 1645, St. Mihalescu 400, J. Leibovici 328, T. Ceacos 300, M. J. Herdman 600, L. V. Anghelescu 500, C. Scherbaneacu 200, A. und J. Momirof 155, L. G. Bernescu 500, R. Gheorghiu 437, J. S. Cohen 372, N. P. Jon 239, G. Boscu 1000, J. P. und J. Focshaneanu 100, J. Grozea 1400, E. Heller 2000, M. Radulescu 500, R. Mantaluza 357, B. und G. Gentilini 1300, J. Popescu und A. Jonescu 1000, J. Manu 727, M. Nedelcu 240, Gr. Bischna 597, S. Costescu 188, L. Raegenberg 350, Alb. Bufti 110, D. B. Pacageanu 3000, N. Georgescu 1000, J. Stefanescu 458, Jos. Kanner 615, Carol Juffer 100, L. Theodorescu 200, S. Schreiber 500, G. B. Pena, 1600, N. D. Gabrilescu 200, P. Nedelcovici 700, C. Meze 150, A. Steinberg 40, J. Grozea 800, A. J. Conabie 292, M. Niculescu 300, Gebrüder Cotir 662, St. Niculescu 200, V. Gendler 201, L. Radulescu 1000, R. Mantaluza 120, M. Salcianu 500, D. Angelescu und L. S. Predescu 304, Gh. Fropescu 1500, S. Simionescu und A. Ambrosie 214, J. Diaconescu 5000, J. Vitmann 920, Senateur Boullen 2315, Gh. Alexandriu 400, M. Bromberg 140, D. Angelescu, L. Predescu 97, L. Niculescu 2540, St. Gabrilescu 395, C. Jonescu 200, Jfr. Korn 111, N. Semo 255, M. Perizeanu 700, Ion Ciru 100, B. Gendler 386, S. Blumenfeld 500, M. Perizeanu 1400, J. B. Marinescu 1500, M. Perizeanu 1900, C. C. Carbolescu 1600, B. Gendler 120, S. Calmanovici 2000, D. Angelescu und L. S. Predescu 902, B. Gendler 198, D. Jliescu 1400, J. P. Meze 800, G. Riegler 400, B. Blechmann 4000, D. Jliescu 2750, C. C. Carbolescu 950, D. Angelescu und L. S. Predescu 190, 92, N. Abramovici 486, D. Angelescu und L. S. Predescu 202, P. und J. Gr. Porumb ru 1500, D. Angelescu und L. S. Predescu 71, 52, 120, A. N. Demetrescu 1000, D. Jliescu 1600, B. Gendler 55, C. C. Carbolescu 1500, B. Gendler 125, G. Seitan 1000, M. Perizeanu 1000, 850, L. und S. Rosanu 208, Fr. Vasilescu 111, L. J. Data 300, C. Jliescu 200, C. Duca 1000, J. Giuleanu und B. Enescu 250, G. Beker 378, J. M. Scherbaneacu 30, J. Popescu 3000, G. N. Georgescu 1861.

Tratten: R. Salter bei 185, A. Feldman Mt. 923, B. Courant Mt. 5-9-5.

## Getreide-Kurse.

(Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“.)

New-York, 5. März.		Mais prompt		41 1/4
Weizen prompt	75 1/2	Mais prompt	39 1/8	
Maisweizen	72 1/4	Maimais	34 1/2	
Chicago, 5. März.				
Maisweizen	66 —	Maimais		
Liverpool, 5. März.				
Maisweizen	Sh. 3/8 3/4	Februarmais	Sh. 3/4 5/8	
Paris, 5. März.				
Maisweizen	Fr. 19.95	Aprilmehl	Fr. 26.75	
Aprilmehl	20.65	Rapsöl	56.25	
Maismehl	25.75			
Berlin, 5. März.				
Maisweizen	M. 150.75	Maisroggen	M. 143.75	
Zulweizen	153.75	Zulroggen	142.25	
Amsterdam, 5. März.				
Maisroggen	Fl. 129. —			
Wien, 5. März.				
Frühjahrsweizen	Fl. 7.56	Frühjahrsmais	Fl. 5.43	
Frühjahrszucker	5.23	Raps prompt	12.50	
Frühjahrsroggen	6.58			
Budapest, 5. März.				
Frühjahrsweizen	Fl. 7.44	Frühjahrsmais	Fl. 5.11	
Frühjahrszucker	4.96	Raps prompt	12.35	
Frühjahrsroggen	6.28			

**Falliment einer Zuckersfabrik.** Wie aus Riem telegraphirt wird, hat die große Zuckersfabrik Sulatki mit einem Defizit von 7 Millionen Rubel fallirt. Das Falliment wird noch andere Häuser mitreffen.

## Bukarester Devisen-Kurse

Bukarest, 6. März, 1900.

London Cheq	26.55	Wien Cheq	106.50
3 Monate	—	3 Mon.	—
Paris Cheq	101.50	Belgien Cheq	—
3 Monate	—	3. Mon.	—
Berlin Cheq	124.70	Italien Cheq	—
3 Monate	—	3. Mon.	—

## Offizielle Börsenkurse

Berlin, 5. März.

Effekt. Papiere Rubel	216.35	Italien	75. —
Disconto-Gesellschaft	197.20	5 1/2 rumän. Rente	94.70
Napoleon	16.925	4 1/2 rum. Rente 1890	82.40
Devis London	20.295	4 1/2 " " 1891	82.40
Paris	91.95	4 1/2 " " 1896	82.50
Amsterdam	168.80	4 1/2 " " 1898	82.50
Wien	163.80	Bul. Stadt-Anleihe	91.92
Belgien	80.15	Tendenz: ruhig	
Wien, 5. März, 1899.			
Napoleon	19.28	Silberrente	99.20
Papierrubel compt.	2.57	Goldrente	98.40
Kreditanstalt	234.70	ung. Goldrente	98.10
Bodenkreditanstalt	347. —	Stadt London	242.50
Ungar. Kredit	128.60	Paris	96.71
Desterr.-Eisenbahnen	156.70	Berlin	118.32
Bombarden	26.70	Amsterdam	200.10
Alpine	262.50	Belgien	96.15
Kürf. Loose	262.50	Italien	89.90
Perp. Rente	99.22	Tendenz: ruhig	
Paris, 5. März.			
Ottoman-Bank	577. —	Italienische Rente	94.80
Türken-Loos	129.50	Ungar. Rente	99. —
Egypter	—	Spanische Rente	70.20
Griech. Anleihe	—	London Cheque	25.18
Desterr. Eisenbahnen	—	Devis Wien	202.75
Alpine	—	Amsterdam	203.37
3 1/2 franz. Rente	103.17	Berlin	121.59
5 1/2 franz. Rente	102. —	Belgien	96.15
5 1/2 rum. Rente	—	Italien	6.1
Tendenz: matt			
London, 5. März.			
Consolides	100.44	Devis Berlin	20.76
Banque de Roum.	6. —	Amsterdam	12.04
Wechsel auf Paris	25.44		
Frankfurt a. M., 5. März.			
Rum. Rente	94.90	4 1/2 Rum. Rente	80. —

## Wasserstand der Donau

Stand über den Pegelstrich

St. a. f. e. n	Am 4. März.		Am 5. März.		Bemerkungen
	5.49	5.84	5.84	5.84	
L. Severin	5.49	5.84	5.84	5.84	fallend
Calafat	5.60	5.85	5.85	5.85	"
Bechet	5.78	5.86	5.86	5.86	"
Corabia	5.26	5.10	5.10	5.10	"
L. Magurele	5.18	5.08	5.08	5.08	"
Zimicea	5.41	5.71	5.71	5.71	"
Giurgiu	5.25	5.13	5.13	5.13	"
Oltenița	5.53	5.57	5.57	5.57	steigend
Calarasi	5.64	5.62	5.62	5.62	fallend
Cernavoda	5.48	5.43	5.43	5.43	stationär
Gura Galoiziei	5.43	5.46	5.46	5.46	fallend
Hirshona	—	—	—	—	—
Braila	4.73	4.75	4.75	4.75	steigend
Galaz	4.52	4.57	4.57	4.57	—
Tulcea	3.02	2.94	2.94	2.94	fallend

# Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“.)

## Kaiser Wilhelm an den Papst.

Berlin, 5. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, daß der Kaiser Wilhelm habe dem Papste gelegentlich dessen Geburtstag die wärmsten Wünsche für das Glück und die Gesundheit des Kirchenfürsten übersendet. Der Papst antwortete, er sehe in dem Glückwunsche des Kaisers mit Vergnügen einen neuen Beweis freundschaftlicher Gefühle, danke und übersendete seinerseits die besten Wünsche für das Glück des Kaisers und der kaiserlichen Familie.

## Französisches Parlament.

Paris, 5. März. Deputirtenkammer. Die Kammer berät das Marinebudget. Berry interpellirt den Minister in Angelegenheit der Spionage Phillips und macht Lanessan dessen Sympathien für England zum Vorwurfe. Lanessan antwortet, Philipp sei nie in der Lage gewesen, Auskünfte über die nationale Verteidigung zu erteilen. Sobald Lanessan einen materiellen Beweis in Händen habe, werde er die Gerichte anrufen. Pelleton, konstatirt, daß dieser Zwischenfall die Existenz von Spionanten in Marineministerium, worunter zwei Bureau-Ges. beweise. Diese kleine Bande von Korpsaren erneuere die Ausbeutungen der Schiffbrüchigen.

## Krieg in Mittelamerika in Sicht.

London, 5. März. Aus Washington meldet man der „Morning Post“ unterm 4. März, eine Depesche Greytowns besage, daß die Republik Costa-Rica die Absicht habe, Nicaragua den Krieg zu erklären.

## Das Befinden des Prinzen Joinville.

Paris, 5. März. Der Zustand des Prinzen von Joinville hat sich leicht gebessert, doch hält die allgemeine Schwäche noch an.

## Ein Fürst der sich unterwerfen will.

Konstantinopel, 5. März. „Servet“ meldet, Ghardji ein muselmanischer Fürst in Zentralafrika habe in der letzten Zeit gewisse militärische Operationen vorgenommen, um sich mit dem aus Baday kommenden ottomanischen Truppen zu verbinden. Der Zweck ist, sein Land der ottomanischen Flagge zu unterwerfen und eine fremde Invasion dadurch zu verhindern. Ghardji verfügt über 60,000 Mann und einige Batterien.

## Strike.

Paris, 5. März. Callaux hat heute früh die Abgeordneten der Strikenden in der Tabakfabrik von Lille empfangen, denen er gewisse Zugeständnisse versprach. Auch versprach er, ihre übrigen Forderungen zu prüfen.

# Bucarester Börse.

Bucarest, den 6. März.

## Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	95.75	96.—
4% interne	82.25	82.75
4% externe	83.—	83.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Franc. Rural-Briefe	93.—	98.50
5% Urban-Briefe, Bucarest	79.—	79.50
5% Jassy	86.50	87.—
5%	82.50	83.—

## Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2525	2595	Soc. Patria	—	—
Agricol	303	304	Constructia	50.—	55.—
de Scant	279	281	Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	453	455	Benturi Ga.	—	—
Nationala	463	465	zöse Unite	104	103

## Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.40	Russische Rubel	2.67	2.72
Oester. Gulden	2.10	2.12	Franz. Francs	101	102
Deutsche Mark	1.24	1.25			

## Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den couplantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

## 1900, Pariser Ausstellungslose 1900

sind bei uns um 15 Francs per Stück zu haben.

Zahl 2551900.

## Kundmachung!

Zum Zwecke des Verkaufes der der Stadt Kronstadt in dem Badeorte Saison gehörigen Realitäten und Grundstücke findet Donnerstag den 29. März 1900 Vormittag 9 Uhr in dem städt. Wirtschaftsamt eine mündliche und schriftliche Offertverhandlung statt.

Zum Verkaufe gelangen die sogenannte Curie, das Gasthaus Concordia, das Wellenbad, das Wannenbad, die Promenade sammt Parkanlagen und der darauf befindlichen Wartehalle, Wandelbahn, Musikpavillon, Zuckerbude, die Mineralquellen genannt der Ferdinandsbrunnen, Ludwigsbrunnen, das Sprudelbad Lobogo sammt Franzensquelle, Wartehalle und Grund, der Schwarzenbergpark, die Waldkomplexe Szatad hüfös und Lobogowald, die Lobogowiese, ein Garten am Schwarzenberg, ferner noch zwei Gärten und Wiesenparzellen und zwar alles zusammen zum Ausrufspreise von 36330 Kronen 84 Hellern.

Die diesbezüglichen Offerte sind beim städtischen Wirtschaftsamt und zwar spätestens bis 12 Uhr Mittags des Vortages der Offertverhandlung zu überreichen, da später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die Offert- und Vertragsbedingungen liegen im städtischen Wirtschaftsamt bis zum Tage der Offert-Verhandlung in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr zur Einsicht- und beliebigen Abschriftnahme bereit.

Kronstadt, am 28. Februar 1900.

Der Stadtmagistrat.

## Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harubeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

## ALBERT ENGEL Successor

GEGRÜNDET IM JAHRE 1883.

Bukarest, Strada Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität:



Eiskästen: ausländisches, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (schwedische und deutsche Patente), Separatoren, Fleischmaschinen, amerikanische Konstruktion, einfach und unübertrefflich, Schinkenpanner, Schinkenmesser, Filler, System Böhling, Emailirtes Küchengerät (ausländische Marken), Glas- und Porzellanwaaren (böhmische und französische), Alpacadestücke (nur Berendorfer), Gattungen, verspiegelt, Käse für Singdögel, Papageien (vernickelt, bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Gradlaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petroleum, für Spiritus, dann



„Primus“ echt schwedischer, Nanjer'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, absolut geruch- und rauchfrei, geringer Petroleumverbrauch, ruft nie das Kochgeschirr.

Reismühlen — Mohnmühlen, Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann Lampen als: Hänge-, Tisch-, Wand- und Tischlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petroleum und Del. Tisch- und Gaudlaternen für Petroleum und Del. Ampeln, Candelaber, echte Bronze oder vernickelt. Biergläser und Bierhumpen Bronze- und Eisenbetten Atelier für Reparaturen. Reparaturen von Lampen und sonstigen Metallarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt.

Petroleum, Prima-Qualität, zu billigsten Preisen franco ins Haus zugestellt, Häböl, prima, doppelt raffiniert, billigst. Bedienung prompt und exakt.

## Zu vermieten

sind in der Bierhalle Bristol, Ecke Boulevard und Str. Academiei im 1. Stock 5 Zimmer und 1 kl. Salon für Bureau geeignet. Der untere große Salon wird für Hochzeiten, Bälle u. a. vermietet. Informationen beim Hausmeister dortselbst oder Bierhalle Tomei. 134

## Incassant

mit Caution gesucht. Anfragen in der Administration d. Blattes.



## Kirchner & Co. A.-G.,

Leipzig Sellaerhausen.

Grösste Specialfabrik von

SÄGEWERKSMASCHINEN

und 831

Holzbearbeitungsmaschinen.

Ueber 70,000 Maschinen geliefert

— 63 höchste Auszeichnungen —

Filiale: Budapest VI, Váci-körutza.

## Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris

Gewesener Schüler des Professors Fournier.

CONSULTATIONEN 553

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2-5 Uhr nachmittag

Calea VICTORIEI 93. (Ecke Str. Fântânei.)

## „De Inchariat“ Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei.

## Vordrängige Anzeige.

Endesgefertigter, mache hiermit die Mitteilung, daß ich die auf Boulevard Elisabeth 43 situirte

## Apotheke

des Herrn A. Vărlănescu käuflich übernommen habe und dieselbe vom 1. Mai 1900 in eigener Regie weiterführen werde.

Ich bitte daher die geehrte Kundschaft meines neuen Wirkungskreises, hiervon Kenntnis zu nehmen und mir in meinem neuen Unternehmen auch das Vertrauen entgegenzubringen, das ich mir bisher erworben.

Hochachtung

Victor Thüringer, Apotheker.

## Original Pilsner Bier

aus der

Genossenschaftsbrauerei in Pilsen.

Hauptdepot:

Strada Popa Nan Nr. 44.

Faschenbier ist in folgenden Lokalen zu haben:

„Hotel de France“, „Hotel Continental“, „Hotel Splendid“, „Hotel Bristol“, „Hotel Metropole“, „Cafee de France“, „Cafee Edison“, „Cafee Schreiber“, „Joan Coltescu, Delikatesenhandlung, Calea Victoriei, gegenüber dem Palais, Doheschanu, Strada Domenie Nr. 6, ic. ic.

Auch werden Bestellungen aus Gefälligkeit im Bureau des Herrn Wilhelm Goldenberg, Director der „Post Typewriter Co. Ltd.“, Boulevard Elisabetha Nr. 5, entgegen genommen. Bei Bestellung von nur 5 Flaschen gelangt die kostenfreie Zustellung ins Haus. — Aufträge für die Provinz werden von 25 Flaschen aufwärts prompt effectuirt. 112

## Hydraulischer Kalk,

vorzügliche Qualität, aus der 91

Fabrik BREAZA

rumänische Actien-Gesellschaft

für die Erzeugung hydraulischen Kalkes, normal.

Davidescu Breaza & Co.

Comarnic.

Generalvertretung für Rumänien:

Zweifel & Comp.

Bucarest | Galatz | Jassy | Craiova  
Gal. Moschilor 31 | Str. Mare 23 | St. Mitroposii 2 | Str. Biscani

## GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOSILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Täglich für die Winter-Saison in verschiedenen Stoffen aus Wolle, Seide, Sammet für Kleider, Nouveautes Jaquets, Pelertinen etc. zu billigsten Preisen.

Reste in verschiedenen Blusen aus Multon, Flanel, Velour und Seide von Lei 4.50 aufwärts, Unterröcke in Multon, Flanelle und Seide von Lei 10.— bis Lei 100.—

CUPONS in Leinwand, Seide und Sammet werden zu halben Preisen verkauft.

## Grösstes Lager

in holländischer Leinwand, Chiffons, Servietten, Tischtücher, Handtücher etc. alle in die Leinwandbranche gehörenden Artikel. Weisswäsche für Damen, Herren und Kinder in allen Qualitäten bis zu den allerfeinsten.

Fertige und zu bestellende Aussteuer

Vollständige Brautausstattungen von Lei 200 bis 10.000

NEU angekommen verschiedene Neujahrs-Geschenke, die

ausserst billig verkauft werden.

Spezialtrayons für Teppiche, Vorhänge, Laufteppiche, Möbelstoffe

in allen Qualitäten sowie sämtliche Tapeziererartikel.

Grosses Depot in Cocsotäufern.

Wintersachen: Wolldecken, Jamhiere, Wolltücher, Multons, Piquets,

Grösste Auswahl in Barchende, Strümpfe, Wollhauschuhe etc.

für alle Bestellungen. Herren-Hemden nach Mass, werden nach neuestem

Pariser System ausgeführt.

Ich ersuche meine Klientel, mein Magazin zu besuchen und durch Augenschein sich von der Qualität meiner Waren u. deren Billigkeit zu überzeugen.

## Dr. WEISS'

Cur- und

Wasser-

Heilanstalt

50jähriger Bestand.

## Priessnitzthal

in Mödling bei WIEN.

Exquisite Pension. 104

Mässige Preise. — Prospective gratis.

Vorzügliche

Heil-Erfolge

bei Nerven-

u. chronischen

Krankheiten.

## Grolich's neuerbessertes bleifreies HAYR MILKON

verleiht ergrautem Haare seine frühere Jugendfarbe. Der Erfolg ist geradezu frappierend! Frohe und lichte Haare erhalten eine dunkle, dauernde Färbung. Grolich's Hayr Milkon färbt nie ab und ist gänzlich unschädlich! Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen.

engross durch die „Engeldroguerie“ von Johann Grolich, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren). 797

Bucarest bei

MIHAIL STOENESCU

Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

An

# Asthma

## Bronchialkatarrh Lungenbluten

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein **verschwindend kleiner Theil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Commentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie aus begrifflichen Gründen die Adressen der Geheilten und etwaige in ihren Briefen enthaltenen Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Dehnblicherseits ist dies bereits geschehen.**

3873. Die Krankenkasse der Hrn. Ferd. M. u. Söhne in D. D. ersucht um Behandlung seines Mitgliedes J. L. u. schildert dessen Leiden wie folgt. Seit 9 Monaten heftige Athembeschwerden, deren Bekämpfung bisher erfolglos gewesen. Hauptbeschwerden nachts oder bei trübem Wetter. Hustenreiz u. Erbrechen ist bei der Athemnoth mit vorhanden. Trotz guten Appetites fortgesetzte Abmagerung. Bei körperlicher Anstrengung Stiche auf der Brust und zwischen den Schulterblättern. Bei heftigen Anfällen Kältegefühl im Unterkörper. Das Asthma ist nicht die Folge einer früheren Krankheit. Patient ist sehr solid und meidet alkoholische Getränke gänzlich.

Der Patient war auch sehr gewissenhaft in der Kurdurchführung. Die letzten Berichte lauteten:  
„Der untersuchte Vorstand kam von andauernder Besserung berichten. Trotz der in der letzten Zeit ungünstigen Witterung sind die Asthma-Anfälle ausgeblieben, über irgend welche sonstige Beschwerden ist nicht zu klagen und das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Patient kann auch wieder im Bette schlafen. Die Verdauung ist zufriedenstellend.“  
Der spätere Brief lautete:  
„Der untersuchte Vorstand giebt heute seinen Bericht dahingehend, daß sich Patient auch jetzt noch gesund und wohl fühlt und Asthmaanfälle oder sonstige Beschwerden sich nicht wieder eingestellt haben.“

**Asthma.** 3875. Herr J. R. in D., Landmann, 54 Jahre alt, litt schon einige Jahre an Asthma, nach den Anfällen war er einige Tage schwach und arbeitsunfähig. Lösung eines weißschäumigen Schleimes unter großer Hustenanstrengung und Schwindelgefühl. Kalte Füße waren vorhanden, ebenso beständig pfeifende und jingende Geräusche auf der Brust. Die vorhergegangene Behandlung hatte wohl die einzelnen Anfälle gelindert, das Uebel war aber immer wieder gekommen. Sein letzter Brief nach Gebrauch der Weidhaas'schen Kur lautet:  
„Ich gebe Ihnen Nachricht, daß ich von Asthma wirklich nichts mehr spüre; ich habe die ganze Zeit bei großer Hitze bei der Ernte streng gearbeitet und hatte niemals Athembeschwerden, sondern fühle mich ganz gesund. Ich habe absichtlich streng gearbeitet und auch bei Staub, hatte aber niemals Athemnoth.“

**Bronchialkatarrh und Asthma.** 3874. Herr D. G. in G., 65 Jahre alt, schildert sein Leiden durch Einsendung der früher veröffentlichten Heilung des 73-jährigen Lehrers Herrn Sperling wie folgt: Gehen und Treppensteigen fällt schwer, muß öfters stehen bleiben, um auszuruhen und Luft zu schnappen. Anhaltendes Sprechen verursacht Hustenreiz, große Schwerathmigkeit, auch Schwindel. Reichliche Schweißbildung auch bei geringer Anstrengung; starke Schleimbildung und dadurch verursachte Athemnoth. Schleim ist weiß, zäh und schwer ablöslich. Zeitweilig auch plötzliche Anfälle von hochgradiger Athemnoth auf, besonders Nachts, so daß Erstickengefahr befürchtet wird. Der ganze Körper geräth dabei in Aufregung, Brustbeklemmung, Angstgefühl und Herzklopfen treten ein, Angstschweiß bedeckt den ganze Körper. Die geringsten Bewegung und Sprechen ist unmöglich, ebenso das Verweilen im Bette.  
Der letzte Brief des Patienten lautet:  
„Durch Ihre Kur bin ich Gott sei Dank so wieder hergestellt; ich bin gerade wie neugeboren, trotzdem ich 64 Jahre alt bin. Sanft war mir bange, wenn ich eine Treppe hinauf mußte, und konnte mich kaum bücken vor Athemnoth, jetzt ist meine Brust rein, habe auch ganz gesunden Appetit. Wenn Sie wollen, veröffentliche ich die Heilung, die Niemand begreifen kann, in der Ferialohrer Zeitung. Ich kann ahnen wie ich will, es ist gerade auf der Brust, als wenn Alles neu erst wäre; die Kasse thurt des Nachts nicht mehr in der Brust und auch der Trost in der Kehle ist nicht mehr da.“

**Bronchialkatarrh.** 3872. Herr Rentier R. W. in W., 71 Jahre alt, litt an Influenza, danach trat viel Husten mit schlecht löslichem Auswurf gelblicher Farbe auf, Gewichts- und Kräfteverlust, Appetitlosigkeit, schlechter Schlaf, Brustschmerzen.  
Der letzte Bericht des Herrn lautet:  
„Mein Befinden ist fortwährend ein gutes; der Appetit ist gut, ich schlaf gut, fühle mich überhaupt gesund, habe bereits vergessen, daß ich mich vor Ihrer Behandlung aufs Sterben schon gefast machte. Spiro spero! Ihr Einspruch wird zum Wahrerbruch bei Befolgung Ihrer Verordnungen, das sage ich an mir erlebt durch die Zeit Ihrer Behandlung, da nun ich hätte nichts mehr zu hoffen.“

**Asthma, Unterleibsleiden, Füße geschwollen.** 3871 Frau Th. B. geb. W. in G. litt an den hier bezeichneten Uebeln. Schon nach kurzer Kur ging, vom Gemeindevorstand des Ortes bestätigt, folgender Schlußbericht ein:  
„Meine Beine, welche früher geschwollen waren, sind dünn geworden, meine Asthmaanfalle sind ganz fort und kann ich jetzt wirklich durchathmen, so daß ich in der Nacht wieder im Bette liegen kann. Ich habe jetzt keinen Schlaf und fühle mich wohl. Früher mußte ich des Nachts auf dem Sopha sitzen bleiben, da es mir unmöglich war,

Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zügen strenge Strafen nach sich. In 99 von 100 Fällen wurde die Weidhaas'sche Kur erst in 2. bis 20. Linie angewendet. Zur Einleitung sind nöthig die genaue Lebensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire

## Paul Weidhaas, Dresden-Niederlössnitz, Hohestrasse Nr. 214.

im Bette zu liegen, jetzt gehe ich ca. um 10 Uhr zu Bett und schlafe rasch ein, wache Nachts nicht auf, sondern schlafe bis 5 Uhr Morgens in einem Zuge. Für Frau Th. B. Der Gemeindevorsteher S. in W.“

**Magenleiden.** 3870. Herr P. J. in P., 56 Jahre alt war 19 Jahre lang magenleidend gewesen, hatte auch an Blähungen, Stuhlverstopfung, Aufstoßen und Sodbrennen gelitten. Schon im ersten Bericht nennt er es ein Wunder, daß er nachdem er 19 Jahre lang alles mögliche gethan habe, ohne Hilfe zu erlangen, und verzagt bis zum Selbstmordgedanken gewesen sei, er sich wie neugeboren fühle!  
Der letzte Bericht lautet:  
„Ich bin jetzt Gott sei Dank wieder gesund. Ich habe 8 Pfund zugenommen. Appetit habe ich wie ein Wolf, Urin und Stuhl ist in Ordnung (die Blähungen und das Aufstoßen hatten schon früher aufgehört). Hätte ich nur Ihre Adresse früher gewußt, so hätte ich nicht 19 Jahre zu leiden gebraucht.“

**Asthma etc.** 3869. Frau Sophie verw. S., 77 Jahre alt, seit 2 Jahren leidend, giebt an, daß ihr Zustand wie derjenige sei, den der geheilte Herr Lehrer Sperling, schildert. (Derselbe ist oben bereits einmal beschrieben von Herrn D. G. in G.) Die Kur wurde in Anwendung gebracht und schon nach drei Wochen schrieb die Frau:  
„Ich kann Ihnen heute schon mitteilen, daß mein Zustand sich bis jetzt bedeutend gebessert hat und hoffe, daß sich das Leiden im Laufe der Zeit noch vollständig beseitigen lassen wird.  
Jedem Leidenden kann ich Ihre Methode nur empfehlen, da ich doch andernwärts schon zwei Jahre lang vergeblich Hilfe suchte.“

**Lungenleiden, Magenbluten.** 3868. Herr G. L. in R., 59 Jahre alt, über 20 Jahren krank, schrieb: Ich fing an Blut auszuwerfen, nachdem ich gezwungen war meinen Beruf zu wechseln, früher war ich im Freien thätig, dann nur noch auf's Bureau angewiesen. Füße sind stets kalt, der Magen ist sehr schlecht, jeder Stuhlgang ist nur durch Gewaltmittel herbeiführbar, bei jeder Aufregung und Anstrengung tritt Husten ein, sogar beim längeren oder lauterem Sprechen. Beim Treppensteigen bekomme ich Athemnoth. Bei jeder Erkältung und Anstrengung kommen ganze Hände voll dieses schwarzes Blut, was mich so schwächt, daß ich nicht mehr laufen kann.  
Der letzte Bericht lautet:  
„Kann Ihnen jetzt die erfreuliche Mittheilung machen, daß ich nun wieder ganz gesund bin. Die Kur ist mir in allen Theilen sehr gut bekommen und vom besten Erfolg gewesen.  
Ich wünschte nur die Kur schon vor 20 Jahren, gebraucht zu haben, dann (folgten Bemerkungen über frühere Behandlungen). Auch mein Bein ist bedeutend besser und ziemlich heil.“

**Lungenerweiterung, Asthma, Herzmuskelschwäche.** 3867. Herr Sch. in S., 68 Jahre alt, lange krank, schrieb: Wird die Lunge mehr angegriffen, so tritt sofort Athemnoth und Brustbeklemmung ein. Die Füße sind nicht sehr warm; ich leide auch an Schwindel der periodenweise so stark auftritt, daß ich nicht das Zimmer entlang zu gehen vermag. Lungenerweiterung, Herzmuskelschwäche und Herzverfettung sind durch körperliche Untersuchung von drei Seiten konstatirt worden.  
Die Kur schlug bald an und der letzte Brief lautete wie folgt:  
„Ich wollte volle Gewißheit haben, ob dieses Uebel, woran ich so lange gelitten, nun auch wirklich ausbliehe, deshalb mein Schweigen. Ich kann heute sagen; Ich weiß von keinem Uebel mehr, mein Befinden ist von der Art, wie es seit Jahren nicht gewesen.“ Wohl denen, die so sprechen können. Es ist kein Rückfall mehr eingetreten. Ich fühle mich jetzt sehr kräftig in der Lunge, kräftiger als vor Jahren. Ich kann die Haustreppe zwei- oder dreimal steigen, ohne Herzklopfen zu spüren. Viele Jahre mußte ich künstliche Mittel gebrauchen, um den Stuhlgang herbeizuführen, jetzt ist letzterer in Ordnung.“

**Bronchialkatarrh.** 3866. Herr A. C. in W., 66 Jahre alt, litt seiner Beschreibung nach wie folgt: Die Nase, sowie Kehlkopf nebst Lunge sind arg verschleimt. Der Husten reißt auf der Brust und läßt mir am Tage nicht viel Ruhe. Ich muß husten bis der Schleim heraus ist, und mir der Schleim am ganzen Körper herabläuft. Das Gehen und Sprechen ist mir sehr beschwerlich; der Schleim ist farblos, aber zähe und schlecht lösend. Immer habe ich kalte Füße.  
Der letzte Brief, den er schickte, nachdem er fortgesetzt Besserung melden konnte, lautete:  
„Es war mein Wille, daß ich so lange mit dem Schreiben gewartet habe. Ich wollte erst sehen, ob meine Gesundheit Bestand hat und das ist geschehen.“  
3865. Frau L. in L. D., 34 Jahre alt, nennt als Begleiterscheinungen ihres Asthma- und Magenleidens folgende:

**Magenschmerz und Krampf, Herzklopfen, Kopfschmerz, zeitweiliger Luftmangel, Schwindelgefühl, Angstgefühl, Aufstoßen, Blähigkeit, Blutarmuth, Abmagerung, Mattigkeit, Stuhlverstopfung.** Nach dem Essen würde ihr auf dem Rücken heiß, dann wären auch die Füße heiß und gleich darauf wieder kalt. Die Zunge sei hinten stark weiß belegt, vorn dagegen rein.  
Der letzte Bericht melbet:  
„Ich gebe Ihnen bekannt, daß ich bereits gesund bin und die Kur mir bei Seite lassen werde. Ich bin viel kräftiger, das Herz ist ruhig, der Schlaf ist gut, das Asthma bereits verschwunden.“  
3864. Herr J. W. in Sp. wendet sich nach vielen erfolglosen Kuren mit folgender Beschreibung hierher: Ich bin linksseitig brustleidend habe eine Art Stechen darin, Husten mit weißem und gelbem Schleim, habe immer müde Beine, als wenn ich drei Tage ohne zu schlafen gearbeitet hätte, auch Kreuzschmerzen, Herzklopfen die Zunge ist früh gelblich belegt.  
Der letzte Brief lautet:  
„Ich bin wieder so weit hergestellt, als wie wenn ich neugeboren wäre. Ich kann nicht genug danken und werde Ihre Kur, so gut ich kann, zu verbreiten suchen. Jetzt weiß ich, wo ich hingehen muß, wenn mir oder meinen Angehörigen etwas fehlt.“

**Chron. Magen- u. Darmleiden.** 3863. Herr Fr. W. in R. schrieb: Seit 1896 bin ich mit einem Leiden behaftet, welches bis jetzt erfolglos von mehreren Seiten bekämpft wurde. Ich leide an immerwährenden Durchfällen. Bei der gewöhnlichen Arbeit ist es nicht so häufig, sobald ich aber etwas Besonderes vor habe, häuft sich der Drang, sobald ich unter Anderem sogar schon mehrmals die Kirche verlassen mußte. Der Stuhl enthält völlig unverdaute Speisereste, auch sind schon oft Scheimtheile von 1-10 Centim. Länge und röthlich grauer Farbe gefunden worden. Schmerzen habe ich im Magen, wenn ich längere Zeit nichts gegessen habe, auch bei Druck auf die Magengegend. Außerdem habe ich immer eine verstopfte Nase, mitunter auch Husten, Schnupfen, Kopfschmerzen und fast immer kalte Füße.  
Schlußbrief:  
„Ich fühle mich sehr wohl und schrieb bisher mit Absicht deshalb nicht, um zu sehen, ob nicht wieder ein Rückschlag eintritt. Ich habe jetzt die Kur schon längere Zeit abgebrochen, trotzdem hat sich in meinem guten Befinden nichts geändert. Die Kur hat mir sehr gut gefallen, habe ich dieselbe auch weiter empfohlen.“

**Asthma** bezüglich an **Athemnoth** Der an Asthma, beständiger leidende Landwirth Herr G. B. in M. R. schildert sein Leiden folgendermaßen: Seit einigen Jahren steigert sich eine nach einer Nasenpolypenoperation zurückgebliebenen Athemnoth immer mehr und mehr, es pfeift sogar oft hörbar und ein fortwährender Hustenreiz ist vorhanden, ohne daß das Geringste ausgeworfen würde. Immer habe ich ein Drücken und eine Beklemmung auf der Brust, öfters sogar heftiges Herzklopfen. Ich neige zum Schwitzen am ganzen Körper, während Hände und Füße ständig kalt sind. Ich schwitze auch nachts, muß mit offenem Munde schlafen, leide an unregelmäßigem Stuhlgange, öfters Zittern des ganzen Körpers, Schwindel und Kopfweh und habe immer ein blaßes Aussehen.  
Auszug aus dem letzten Brief, der hauptsächlich sehr warm den Dank ausdrückt:  
„Endlich habe ich mich nach so langer Zeit entschlossen, wieder einmal zu schreiben. Ich wollte mich aber überzeugen, ob der Erfolg Ihrer Kur auch Bestand halten würde. Er thut es, ich fühle mich in Allem wohl.“

**Asthmaleiden** beschreibt Fr. Kath. Ihr Asthmaleiden L. in G. ungefähr so:  
Ich bekam das Leiden dadurch, daß ich bei einem Bergtour im Winter abrutschte, eine große Strecke des Bergabhanges auf dem Eise fortglitt und dabei bedeutende Anstrengungen machte, mich aufzuhalten. Als mir dies gelang war ich sehr müde, konnte kaum Athem holen und glaubte ersticken zu müssen. Seit jener Zeit fängt es bei jedem steileren Wege in der Brust zu singen und pfeifen. In der Nacht muß ich immer 2-3 Stunden sitzend im Bette zubringen und das Geräusch aus den Luftröhren kann man ganz gut im Nebenzimmer hören. Morgens bin ich schwach, habe Kopfschmerzen und kann eine Zeit lang nichts genießen. Ich habe an Gewicht sehr stark verloren. Der Athem riecht ganz abscheulich, der ausgeworfene Schleim sieht aus wie zerhackt und lösen sich immer solch' fadenartige Gebilde von ihm ab.  
Das letzte Schreiben der Geheilten lautet:  
„Ich bin jetzt vollkommen hergestellt, die Füße sind immer warm, der Appetit ist ausgezeichnet, das Naseln und Pfeifen auf der Brust, wie alle Beklemmung ist ganz verschwunden. Ich mußte in dieser langen Zeit doch einen Anfall bekommen, wenn ich nicht vollständig gesund wäre. Ich muß bekennen, ich hatte anfangs gar kein Vertrauen; aber Ihre vielen Zeugnisse und besonders meine vorangegangenen anderen vergeblichen Kuren bewogen mich, mit der Ihre zu beginnen. Und ich bin froh es gethan zu haben.“

Correspondenz nur in deutscher Sprache erbeten.